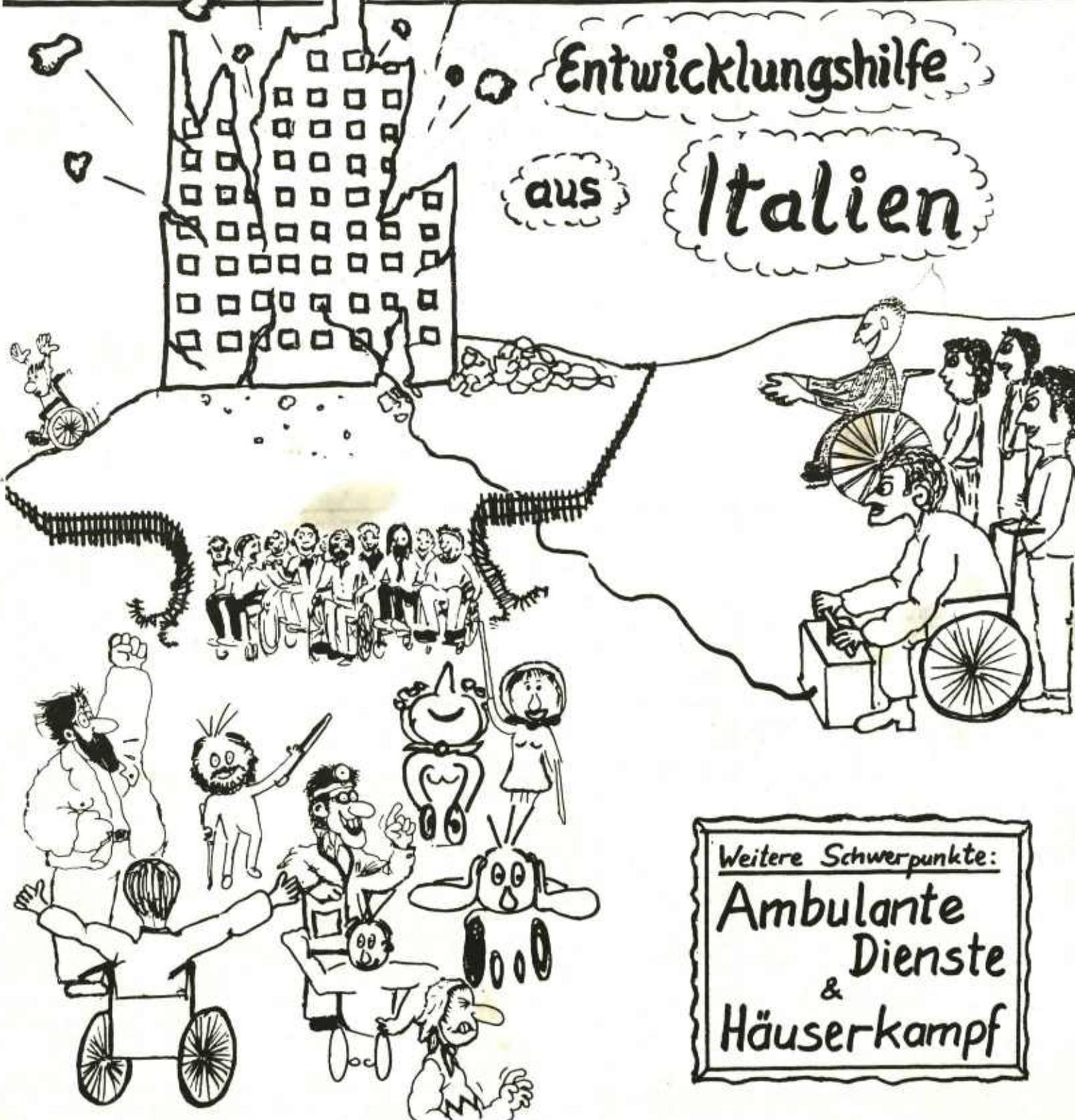


der GHETTO Knacker

Zeitung gegen Ausgliederung
und Isolation Behinderter

DM 2.-
Nr. 3 / 1981



Entwicklungshilfe
aus Italien

Weitere Schwerpunkte:
Ambulante
Dienste
&
Häuserkampf

der Ghetto knacker
 Zeitung gegen Ausgliederung
 und Isolation Behindertener
 DM 2,-
 Nr. 2 / 1987



ANSCHRIFT: **NAUKLERSTR. 20**
7400 TÜBINGEN

Herausgeber und Redaktion:
 Redaktionskollektiv
GHETTOknacker: Rosi Dehne,
 Britta Obersteiner, Bärbel
 Metzger, Michael Knödler,
 Roland Zeeb, Michael Klemm,
 Klaus Bertsch, Helmut Kemmer,
 Hajo Weisschuh, Wolfgang
 Kessler.

Freie Mitarbeiter dieser Nr.:
 Sabine Seibert, Hermi Frank.
 V.i.S.d.P.: Helmut Kemmer
 Laubeweg 1, 7 Stuttgart 80
 Rechtsträger:

Freizeitverein für Behinderte
 und ihre Freunde e.V.

Redaktionsbüros:
 Stuttgart: 0711/7156449
 Tübingen: 07071/63496
 Reutlingen: 07121/58143
 Konto:

Nr. 7877315 bei der Landes-
 girokasse Stuttgart;
 Empfänger: Freizeitverein für
 Behinderte ... - Sonderkonto-
 Jettenburgstr. 10
 in 7415 Wannweil

Auflage: Nr. 1 jetzt 2.500
 Nr. 2 jetzt 1.850
 Nr. 3 2.500

erscheint vierteljährlich
 (bis jetzt pünktlich durch-
 gehalten!!)

Druck: Fantasia, Stuttgart

Karikaturen:
 aus "Karikartoon 1981" (Ele-
 fanten-Press), Behinderten-
 kalender 1980 und 1981 von
 Ernst Klee, GEW-Lehrerzeitung,
 "Wo soll das alles enden" von
 Gerhard Seyfried (Rotbuch-Verl)
 und von uns selbst.

IN EIGENER SACHE	
Hey fans!	3
LESERBRIEFE	
Von Sumpf- und Schlingpflanzen... Eine ernstzunehmende Kritik	4
AUSLAND	
Entwicklungshilfe aus Italien	5
Grundsätze der "Demokratischen Psychiatrie"	5
Zur politischen Entwicklung	7
Ein menschlicheres Schulsystem	8
Die Irren sind los	11
Auflösung - und was nun? Die ambulanten Dienste	13
SCHÖNER WOHNEN	
Ghettos knacken mit ambulanten Pflegediensten	14
ASD Ludwigshafen/Rhein	14
VIF München	15
Ce Be eF Frankfurt	16
Individualhilfe Heidelberg	16
Unser Senf dazu	17
Tag der Offenen Tür	17
Kontaktsp-erre ab 20.30 Uhr (aus Markgröningen)	19
Alternativen wie Sand am Meer (Wohnungssuche)	21
POLITIK UND GESELLSCHAFT	
Häuserkampf in der BRD	
Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!	
Gk-Interview mit einer Hausbesetzerin	22
"Papier ist geduldig" oder: Die Artikel	
14 und 15 des Grundgesetzes der BRD	24
Fragen an meine Mitbürger (Walter Mossmann)	25
ARBEIT	
Ich will dir als Mensch begegnen Erfahrungen mit der Heilerziehungspfleger- ausbildung	26
AUS INSTITUTIONEN UND VERBÄNDEN	
Der Behindertenschiff	27
SPITZEN GEGEN DIE SPITZEN	
Zitate des Herrn Bürgermeisters in Wort und Bild	28
URLAUB	
Ferien in der Schweiz: Wer hat noch Lust, mitzufahren?	30
AUS CLUBS UND INITIATIVEN	
Vielversprechende Gespräche im Club Hölderlin	31
VERTRIEBSSTELLEN ABONNEMENT	
Lest den Gk nicht nur, kauft ihn auch!!	32
WAS FEHLT?	
Das "Point"-Interview mit Renate (Gk Nr. 1) über die "Verhinderte Liebe im Behindertenheim" und die Stellungnahme des LWV dazu. Der Bericht des LWV über die Gültsteiner "Sex-Tagung", in der der "Besuch" unserer behinderten Freunde mit keinem Wort erwähnt wird. Der Bericht unseres australischen Auslandskorrespondenten K.D.	

Hey, fans! (← geklaut aus Fir und Foxi)

Es freut uns sehr, daß auch unsere 2. Nummer gut angekommen ist. Zur Auflage von 1700 haben wir noch einmal 150 nachdrucken lassen. Das hat uns zu dem Optimismus veranlaßt, von dieser Nummer mit dem vieldiskutierten Schwerpunkt: Demokratische Psychiatrie- und Behindertenbewegung in Italien, gleich 2500 drucken zu lassen. Auch von der Nummer 1, nach der wir noch oft gefragt worden sind, haben wir noch einmal 1000 aufgelegt. Sie kann wieder bei uns bestellt werden.

Leider waren die Reaktionen in Form von Leserbriefen nicht mehr so zahlreich auf die Erstausgabe. Vielleicht liegt das auch an unserem Umgang mit Leserbriefen. So hat der Idefix (siehe auch seinen Brief weiter hinten) noch kritisiert, daß wir Leserbriefe **so** veröffentlichen, daß sie uns auch in den Kram passen. Andere würden wir zu sehr kürzen und kommentieren. Diese Kritik ist bei uns angekommen. Wir wollen in Zukunft nicht mehr nach diesen inhaltlichen Kriterien aussuchen, sondern schauen, daß:

- die Inhalte der Leserbriefe sich nicht wiederholen
- beim Umfang unserer Zeitung die Leserbriefe nur einen gewissen Raum einnehmen. Wenn wir also viele, längere Briefe bekommen, sind wir zum Kürzen gezwungen.

Diese Nummer hat noch 2 weitere Schwerpunkte. Nämlich die lang angekündigten ambulanten Dienste und als Thema, "das nichts mit Behinderten zu tun hat" (??): Hausbesetzungen.

Unsere Redaktions-Urlaubs-Bildungs-Reise in die DDR (letztes Mal ausgeschrieben) hat inzwischen stattgefunden. Gemessen an der Zufriedenheit der Teilnehmer war sie ein voller Erfolg. Auf dieser Reise entstand auch dieses Foto, auf dem beinahe die gesamte GHETTOKNACKER-Redaktion sowie einige Anhänger abgelichtet sind. über "Behinderte in der DDR" berichten wir in der nächsten Ausgabe. Wir haben über Ostern 1982 schon die nächste Reise ins Auge gefaßt: Nach Italien natürlich! In die Toscana.

Jetzt noch 2 Sachen: Zuerst eine Richtigstellung: In unserem Interview in der Nummer 2 "Behinderte stören" über eine Tagung des LWV in Gültstein ist uns ein Fehler unterlaufen. Die Christine war auf dieser Tagung gefragt worden, wie es denn mit ihrer Sexualität stehe. Ihre Antwort, die sie dort gegeben hat, soll heißen: "Die läuft unproblematisch ab". Wir hatten sie ein-fach problematischer gemacht, als sie ist. (Aber das war wirklich nur ein Tippfehler!)

Zum zweiten: Wir haben damit begonnen, ein Netz von Auslandskorrespondenten aufzubauen. Unser 1., Klaus-Dieter, hat uns schon einen 30 seitigen Bericht über die Rehabilitation in Australien geschickt. Auszüge daraus werden noch kommen. Wer kann und möchte Korrespondent für andere Länder werden? Ernstgemeint!

Zum Dritten: Wir könnten noch zwei oder drei neue Redakteure brauchen, die bei uns mitmachen - möglichst Leute mit einer Behinderung und möglichst aus dem Raum Tü-RT-S, damit die Fahrprobleme nicht zu groß werden. Arbeitsaufwand: im Schnitt jeden Monat ein Wochenende, bei der Endredaktion mit Lay-out ca. 4 Tage, dazu natürlich Artikel einholen und schreiben - also ganz schön viel. Dafür kriegst Du nix bezahlt und mußt noch einen Teil von den Wochenendtreffen selbst bezahlen. Aber Spaß macht's meistens!! Besonders gefragt sind auch Leute, die tippen und zeichnen können. Wer dabei mitmachen will/kann, der braucht nur einmal alle drei Monate mitzumachen. Gut, nich'?!!

Ciao!

Euer Redaktionskollektief



Die GHETTOKnackerbande mit Sympathisanten und neu geworbenem Leser: Der Erfurter Arbeiter

Von Sumpf- und Schlingpflanzen berichtet uns Idefix

Ihr schreibt, daß sich auch Nichtbehinderte betroffen fühlen sollen, die sich in ihrer Arbeit in Behinderteneinrichtungen nicht wohlfühlen. Nun denn.

Ich habe 16 Monate in einer Behinderteneinrichtung für kargen Lohn gearbeitet. Dabei konnte ich verschiedentlich negatives bemerken.

Zunächst ist mir aufgefallen, daß in solchen Einrichtungen merkwürdige Sumpf- und Schlingpflanzen aufs trefflichste gedeihen können.

1. Leitungspersonen, die vorgeben, sich mit ihrer ganzen Kraft für die "armen Behinderten" einzusetzen, nur um sie von oben herab behandeln und bevormunden zu können.

2. Leitungspersonen mit technokratischem "Verständnis für Behinderte". Für solche Personen erscheinen Behinderte als Zahlen in irgenwelchen Bilanzen. Es regieren nicht sie selbst, sondern die berühmten Sachzwänge. Das stellt jegliche Selbstbestimmung der Behinderten in den Schatten. Sie selbst sonnen sich, indem sie die politischen und finanziellen Vorgaben nicht kritisieren aus Angst um eigene Position und Karriere. Stets versuchen sie, Bilanzen und Finanzen ins rechte Lot zu setzen. Bei derartiger Bilanzenfrisur muß mancher Behinderte Haare lassen. Im Extremfall Arbeit und Leben.

Warum können diese Sumpf- und Schlingpflanzen in den Gewächshäusern (sprich: Verwaltungen) der Behindertenghettos nur so vorzüglich gedeihen?

Zur Beantwortung dieser Frage reicht es meines Erachtens nicht aus, solche Personen im Geiſt nackt auszuziehen oder ihnen ein psychologisches Gutachten zu erstellen. Dadurch hat der Heimleiter nicht weniger Komplexe, ist immer noch Leiter und das Heim nicht Heimat sondern Ghetto. Der Nußknacker bleibt in der Vorstellung und die Wirklichkeit ist beknackt anstatt aufgekknackt.

Da gibt es z.B. den Krüppel, der halt nicht laufen kann, sich aber unheimlich fit im Köpfchen dünkt und sich gegenüber dem, der nicht mal durchblickt, haushoch überlegen fühlt. In der Abgrenzung nach unten kann man leicht das eigene Minderwertigkeitsgefühl zu überdecken versuchen. Indem für die Abgrenzung nach unten ein Wertmaßstab angelegt werden muß, wird gleichzeitig das vermeintliche Gefühl der eigenen Minderwertigkeit nach oben verstärkt. Je länger dieser Teufelskreis bestehen bleibt, umso schwieriger wird es, ihn zu durchbrechen.

Wenn Ihr schreibt: "Wir wollen nicht in eine Gesellschaft integriert (angepaßt) werden, die uns nach Nützlichkeit beurteilt!" dann will ich Euch entgegenen: "Hört auf, Euch selbst zu beurteilen!"

Ich habe auch erfahren können, daß es Behinderte gibt, die sich im Ghetto bisweilen sehr wohl fühlen, und es sich darin sehr bequem machen. Es gibt Behinderte, die sich gegenüber fremden Hilfspersonen absichtlich hilfsbedürftiger stellen, als sie sind. Es ist ja so schön sich waschen und füttern zu lassen. Solche Bequemlichkeit fördert meiner Meinung nach die Bevormundung und ist deshalb behindertenfeindlich.

"Wozu denn E-Stuhl fahren, es gibt doch Schieber(innen)!" Es gibt tatsächlich Behinderte, die sich lieber schieben lassen, und damit bewußt eine Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit in Kauf nehmen. Der Beweggrund für ein solches Verhalten ist wahrscheinlich der dringende Wunsch nach zwischenmenschlichen Beziehungen. Doch weil die Beziehung auf Zwang beruht, bleibt der Wunsch unerfüllt. Der Drang zur zwanghaften Beziehung verbaut den Weg zur freiwilligen und damit erst zur menschlichen Beziehung.

SCHLUSS MIT DER SONDEREINRICHTUNG "SCHIEB-ZWANG" !

IDEFIX

Eine ernstzunehmende Kritik erreichte uns aus Heidelberg

Liebe Ghattoknacker-Redaktion!

Eure Zeitschrift "Ghattoknacker" finde ich gut. Ich finde es prima, daß es endlich so eine Zeitschrift gibt. Ihr habt das Wesen einer Behinderung im Allgemeinen betrachtet richtig dargestellt. Nur Etwas möchte ich kritisieren. Ihr liefert längere Beiträge über Körperbehinderte und ihre Schwierigkeiten und vergeßt darüber eine andere Gruppe, die genauso schlimm, wenn nicht noch schlimmer dran ist. Nämlich, die der psychisch Kranken und Behinderten.

..... In Heidelberg, wo ich wohne, gibt es eine "Beschützende Werkstätte" für psychisch Kranke. Diese Werkstätte soll die Patienten rehabilitieren, das gelingt aber in den seltensten Fällen. Das liegt einerseits an der Werkstätte und andererseits an der Gesellschaft, in dessen Bild ein in seiner Leistung eingeschränkter Mensch nicht paßt. Deshalb fände ich es gut, wenn in dieser Hinsicht mehr Öffentlichkeitsarbeit betrieben würde.

Es grüßt Euch vielfach

Ilse Schäfer, Leimen b. Heidelberg

BEIM KNACKEN UNSERER GHETTOS FÜR BEHINDERTE UND PSYCHISCH KRANKE:

Entwicklungshilfe aus Italien

Was können wir von der DEMOKRATISCHEN PSYCHIATRIE lernen?

Der GHETTOknacker berichtet nicht nur in dieser Nummer, sondern auch in den nächsten über die demokratische Psychiatrie und Behindertenbewegung in Italien. In dieser Nummer über die Auflösung der Sonderschulen, über die Auflösung der Irrenhäuser und den Aufbau der ambulanten psychosozialen Dienste. In der nächsten über die Situation und Modelle im Wohn- und Arbeitsbereich. Unsere Informationen stammen von Besuchen in Italien selbst und vor allem von der im letzten Gk angekündigten Tagung vom 4.-8. Mai in Reutlingen/Tübingen, die uns einen intensiven Austausch mit Pflegern, Psychiatern, Sozialarbeitern und Psychologen aus Arezzo (Toscana) ermöglichte - Leuten, die früher in Anstalten, heute in ambulanten Diensten arbeiten.

Warum wir so ausführlich berichten: Wir fanden in dem italienischen Weg der "NICHT AUSGLIEDERUNG" genau das wieder, was wir für die BRD ebenfalls anstreben: die radikale¹⁾ Auflösung aller Sondereinrichtungen. (Vgl. Gk. Nr.2, Mittelblatt) und eine Integration, die nicht den behinderten, den psychisch kranken Menschen ändern will, sondern die behindernden und krankmachenden Bedingungen.



Deshalb wollen wir nicht nur über den italienischen Weg, sondern auch darüber berichten, was davon für uns übertragbar ist und wo dieses Beispiel bei uns in der BRD "Schulemacht".

1) radikal: vom lateinischen Wort "radix" = die Wurzel, bedeutet hier: Ausrottung der Sondereinrichtungen von der Wurzel her, damit ja keine neuen mehr nachwachsen können.

Einige Einschränkungen wollen wir schon vorweg sagen:

"Italien ist ein Land der Widersprüche" (Enrico Salvi) Und deshalb gibt es auch kein "italienisches Modell". Was zum Beispiel in den industrialisierten Städten und Regionen des Nordens schon gut funktioniert, steckt in den südlichen Regionen noch in den Kinderschuhen, ja stößt dort teilweise auf Widerstand. Die noch höhere Arbeitslosigkeit als in der BRD trifft natürlich in diesem ebenfalls kapitalistischen Land die Behinderten und Schwachen genauso stark. Auch sieht es mit Wohnungen keineswegs besser als bei uns. Und auch in Italien sind Behinderte und (vor allem junge und wenig Verdienende) Nichtbehinderte von der Wohnungsnot betroffen. Die Eingliederung schwerst-geistig bzw. schwerst-mehrfachbehinderter Kinder findet in vielen Schulen noch nicht statt; trotz positiven Beispielen von anderen Schulen. Und schließlich gibt es weiterhin private Anstalten und Heime für psychisch Kranke und Behinderte - wenn sie auch im Norden kaum noch Zugang haben.

Einige Grundsätze der DEMOKRAT. PSYCHIATRIE und BEHINDERTENARBEIT

Um die Auflösung der Anstalten und Sondereinrichtungen, um den langen Kampf der Italiener gegen die Aussonderung psychisch Kranker und Behinderter zu verstehen, genügen die Informationen über den "technischen" Ablauf dieser Auflösung und der Schaffung ambulanter Dienste nicht. Es gehört ein Denken dazu, das sich grundlegend von dem herkömmlichen, dem institutionellen Denken in Psychiatrie und Behindertenarbeit unterscheidet. Wir haben dies selbst bei der o.g. Tagung immer wieder gemerkt, wie schwer es ist, dieses neue Denken nachzuvollziehen. Wir haben selbst immer wieder in der "Logik der Institution" gedacht, haben gemerkt, wie sehr wir Einrichtungen wie Markgröningen (Körperbehindertenheim), Mössingen (Körperbehindertenschule) und Neckargemünd (Rehazentrum), Mariaberg und die Gustav Werner Stiftung in unseren Köpfen haben. Wir wollen - vorwiegend mit Zitaten von den Italienern selbst - dieses grundsätzlich andere Denken uns und unseren Lesern näherbringen:

Die Demokratische Psychiatrie sieht die Ursachen von psychischer Krankheit und von Behinderung in den gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen und will diese verändern:

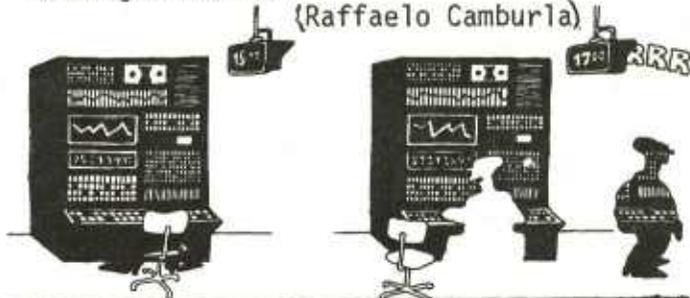
"Was in der Psychiatrie krank ist, ist in der Tat all das, was durch die Gesellschaft als für ihr Gleichgewicht gefährlich definiert wird."

(Franco Basaglia)

"Was, wie ich hoffe, auf dieser Tagung (4.-8. Mai, d. Red.) klar wurde, ist, daß es die Unverständlichkeit und Unheilbarkeit der Geisteskrankheit nicht gibt, daß es die Gefährlichkeit des Individuums nicht gibt, und daß die Gefährlichkeit des Individuums aus den sozialen, ökonomischen und kulturellen Strukturen hervorgeht, in denen das Individuum lebt.

Und nach diesem Verständnis müssen unsere Eingriffe als Politiker, als Fachleute und als Betroffene ausgerichtet sein: nämlich uns mit den Ursachen des Leidens zu konfrontieren."

(Raffaello Camburla)



Die Demokratische Psychiatrie versteht sich deshalb als politische Bewegung, die entschieden Partei ergreift für die Machtlosen, die Unterdrückten und die Ohnmächtigen:

Familie, Schule, Fabrik, Universität und Krankenhaus sind Institutionen, die auf einer strengen Rollenverteilung gründen, nämlich der genau festgelegten Arbeitsteilung (Herr und Knecht, Lehrer und Schüler, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Arzt und Patient, Befehlshaber und Befehlsempfänger)

Das bedeutet, daß diese Institutionen eine scharfe Trennung in die Gruppe der Machthaber und die Gruppe der Machtlosen etabliert. Daraus läßt sich wiederum ableiten, daß die Rollenverteilung gleichzusetzen ist mit Gewalt und Unterdrückung in dem Verhältnis von Macht und Ohnmacht, und dies wiederum bedeutet den Ausschluß der Ohnmächtigen durch die Mächtigen.

(Franco Basaglia)

Man muß sich vor Augen halten, daß sich die Kämpfe der Behinderten verbänden mit den Kämpfen für Gleichheit und bessere Lebensbedingungen aller.

(Enrico Salvi)

Die Demokratische Psychiatrie sieht also in dem Ausschluß von psychisch, geistig und körperlich Behinderten eine Gewaltmaßnahme der Mächtigen, der Herrschenden, um die bestehenden Verhältnisse zu stabilisieren, Abweichungen von den Normen (z.B. auch zu geringe produktive Leistungen) zu bestrafen oder durch Androhung dieser Strafen die Einhaltung dieser Normen zu sichern.

(Daraus) resultiert das Bewußtsein, daß die Wissenschaft in Wirklichkeit nicht neutral ist, sondern jener zu Diensten ist, die versucht, Kranke von Gesunden zu unterscheiden.

(Raffaello Camburla)



Die Probleme des Ausschlusses, der Unterdrückung Behinderter unterscheiden sich nicht von denen psychisch Kranker und anderer Ausgeschlossener. Situation, Bedürfnisse und Probleme des Einzelnen sind zwar sehr individuell, sie müssen aber umfassend, im Zusammenhang der ganzen Person und ihrer gesellschaftlichen Situation, d.h. auch politisch gesehen und angegangen werden. Wird dieser Zusammenhang nicht begriffen, d.h. versuchen Spezialisten jeder Behindertensparte die Probleme "behinderungsspezifisch" zu sehen, werden sie die Logik der Institution nicht verändern, sondern immer mehr Ausschluß verursachen.

Ich glaube, daß eine sehr enge Analogie besteht zwischen dem Psychiater; dem Ausschließungssachverständigen in der Schule (das sind bei uns die Sonderschuldirektoren, d. Red.); dem Fachmann für Altenpflege; dem Fachmann, der in der Fabrik versucht, das Arbeiterbewußtsein einzuschläfern.

(Pirella)

Wenn ich ankündige, daß wir hier die Klinik schließen, so meinen wir: Wir schließen die Logik der Klinik. Ob die Mauern stehenbleiben, kümmert uns nicht. Aber indem wir die Kultur inner- und außerhalb der Mauern veränderten, haben wir die Logik der Institution durchbrochen... Es geht uns nicht um die Mauern, es geht uns um die Logik der Institution.

(Franco Basaglia)

Die Demokratische Psychiatrie will nicht mehr den Behinderten oder psychisch Kranken durch "Therapie" an die Normalität anpassen, sondern die Normalität so verändern, daß sie nicht mehr krankmachend bzw. hindernd ist. Damit stellt sie sich nicht mehr in den Dienst der Gesellschaft, sondern in den der Behinderten und psychisch Kranken, sowie **ZU** deren Bedürfnissen und Individualität.

Unsere Arbeit wird von der Logik bestimmt, daß jedes Kind ein Wesen für sich ist, eine Globalität darstellt mit verschiedenen Lernrhythmen und eigenen Lernproblemen, die die Schule zu respektieren hat.

(Elsa Manccini)

Wenn also z.B. die Schule einem Kind Schwierigkeiten bereitet, muß nicht das Kind "therapiert" werden sondern die Schule sich ändern!

Nicht der Behinderte soll sich der Technik anpassen, sondern die Technik der Fachkräfte muß sich den Bedürfnissen anpassen.

(Enrico Salvi)



Behinderungen entstehen aus dem Lebenszusammenhang und aus den Bedingungen, in denen der einzelne Mensch lebt. Sie können auch nur dort verändert werden. Holt man die Menschen und ihre Probleme aus dem Lebenszusammenhang heraus, so ist keine Heilung möglich.

Rehabilitation beginnt mit der Einbeziehung in das normale Leben, und ohne diese ist sie zum Scheitern verurteilt. Die Aussonderung ist in sich selbst eine Behinderung.

Adriano Milani-Comparetti

Man muß die Globalität des Menschen begreifen und davon ausgehend seinen besten Anteil fördern, und sich nicht auf seinen "schlechtesten" Anteil konzentrieren, um damit seinen Gesamtzustand noch zu verschlimmern.

Raffaello Camburla

Welche politischen Kräfte haben die DEMOKRATISCHE PSYCHIATRIE unterstützt?

Diese Frage wurde bei der Tagung in Reutlingen/Tübingen oft gestellt. Betrachtet man die Zitate der vorhergehenden Seiten, so wird deutlich: es war ein Kampf für Gleichheit und bessere Lebensbedingungen aller, ein Kampf gegen die Mächtigen, der Ende der 60er Jahre und Anfang der 70er Jahre auf vielen Gebieten geführt wurde.

Unterstützung fand dieser Kampf vor allem bei der PCI, der kommunistischen Partei Italiens, die bei den Kommunalwahlen große Gewinne erzielten und in vielen Städten und einigen Regionen des Nordens die Mehrheit erlangte. Und es waren dann vor allem diese Städte und Regionen, die die Auflösung der Anstalten und Sonderschulen vorantrieben.

Auch in den Gewerkschaften wurde die Aussonderung heftig diskutiert, angeregt teils durch die Mitarbeiter der Einrichtungen, teils durch gewerkschaftlich organisierte Eltern, deren Kinder ausgesondert werden sollten. So gab es in dieser Zeit bis Mitte der 70er Jahre viele öffentliche Diskussionen, die von Gewerkschaften, PCI und anderen gesellschaftlichen Gruppen organisiert wurden.

Also eine "linke" Bewegung?

Enrico Salvi meint dazu: *In Italien gibt es das deutsche schwarz-weiß-Denken (er meint wohl eher schwarz-rot-Denken, d.Red.) nicht. Wir haben die Widersprüche in den Parteien ausgenutzt. Es ist z.B. durchaus möglich, als PCI-Mitglied gegen die Integration Behinderter zu sein, und es ist möglich, als Mitglied der DC (Christlichen Demokraten) dafür zu sein - wenn man dem christlichen Teil dieser Partei angehört. Der Teil der DC, der die wirtschaftlichen Interessen vertritt, war natürlich gegen die Integration.*

Diese Widersprüche in den Parteien werden an der Person Basaglia besonders deutlich: er, der seinen Kampf um die Auflösung der Psychiatrie als "Klassenkampf" verstand, wurde 1972 von der DC-Regierung ins Trierer Irrenhaus berufen, um dieses aufzulösen und ambulante psychosoziale Dienste aufzubauen.

Enrico sieht die Probleme in den Machtzentren des Kapitals, die die Verhältnisse aus Eigennutz so belassen wollen wie sie sind und die deshalb ein Interesse haben, solche Entwicklungen zu verhindern. Um es ganz deutlich zu machen, sagt er noch dazu:

Wenn die Mächtigen uns wegschießen könnten, würden sie es tun.

Reicht das als Antwort auf die oben gestellte Frage?

Durch die Auflösung der Sonderschulen in Italien:

Ein menschlicheres Schulsystem

Reisebericht eines "Sonderschulrektors a.D."

Die Fahrt - nach Florenz und Arezzo - war für mich zugleich eine Reise in die Vergangenheit und in die Zukunft. In die Vergangenheit: Hatte ich doch auch bei uns vor 12 Jahren erlebt, daß es zumindest für die körperbehinderten KINDER in unserem Raum keine Sonderschule gab. Und ich lernte damals viele Kinder und Jugendliche kennen, die mit 8, 10, 14, 16 ... Jahren noch nie eine Schule von innen gesehen hatten, die immer nur zu Hause saßen oder lagen ...

Andere besuchten mit 12 Jahren noch einen Kindergarten, andere waren weit weg in einem (Pflege)heim, wieder andere kamen in der Schule für geistig Behinderte unter, obwohl sie nicht geistig behindert waren.

Es gab auch Schüler mit einer Körperbehinderung in Regelschulen - aber mit welchen Schwierigkeiten hatten sie dort oft zu kämpfen! Sie litten unter dem Leistungs- und Konkurrenzdruck, unter der Gleichschaltung aller Schüler der Notengebung; sie waren bedroht vom Sitzenbleiben, ausgeschlossen vom Sportunterricht, von Wandertagen und Schullandheimaufenthalten,

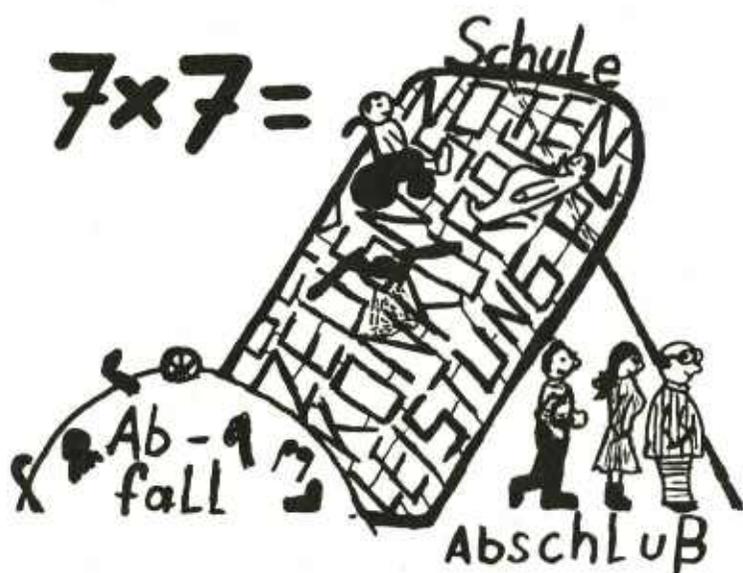
Ich war deshalb überzeugt: diese Kinder brauchen eine eigene Schule! Und ich baute sie mit auf; war 1971/72 und 1976-79 ihr Schulleiter. Sie steht heute schmuck und breit mit 200 Schülern am Stadtrand von Mössingen bei Tübingen.

Weil ich die Situation dieser Kinder "ohne Sonderschule" erlebt hatte, fuhr ich auch sehr skeptisch nach Italien.

Ich traf dort Menschen, die auch davon überzeugt waren, daß Körperbehindert, besonders Spastiker, eine eigene Schule brauchten - und die ebenso eine solche Schule in Florenz aufgebaut hatten. Das war 1960. "Etwa 1968 merkten wir", so sagt mir 20 Jahre später einer der Gründer, "daß unsere Schüler nicht mehr in die Gesellschaft zurückkehren konnten, aus der wir sie herausgeholt hatten. Da haben wir begonnen, die Schule, die wir aufgebaut hatten, wieder abzubauen. Am Anfang waren die Widerstände dagegen sehr groß, und es hat - wie der Aufbau - mehr als 10 Jahre gedauert, bis die Integration unserer Schüler in den Normalschulen voll verwirklicht war."

Milani Comparetti und Ludwig Roser, die nicht nur Schule, Kindergarten und Heim für etwa 90 Spastiker, sondern auch ihre Posten als Direktoren des Zentrums mit abgebaut hatten, erläutern uns dann ausführlich, wie es in Florenz und überhaupt in Italien zu dieser Entwicklung kam.

Es waren mehrer Entwicklungen, die gleichzeitig liefen: Der Kampf um die Öffnung und Auflösung der Anstalten für psychisch Kranke, der in den 60er Jahren von der "Demokratischen Psychiatrie" geführt wurde (vgl. unseren Artikel dazu), brachte die Erkenntnis, daß jede Ausgliederung von Menschen, egal aus welchem Grund, für diese Menschen und zugleich für eine menschliche Gesellschaft schädlich ist. Für die ausgesonderten Menschen, weil sie aus ihrer sozialen Umgebung herausgerissen, isoliert werden und die große zwangsmäßige Ansammlung von körperlich oder psychisch behinderten Menschen krankmachend ist; für die Gesellschaft, weil sie immer intoleranter, immer leistungsorientierter, immer normgebundener wird und nicht mehr fähig, mit Menschen umzugehen, die irgendetwas von der Norm abweichen.



Und sie waren oft (dadurch) Außenseiter, Ausgeschlossene oder Objekte des Mitleids, des Bemutterns seitens der Mitschüler und Mitschülerinnen.

Die Irren sind Los !

Zur Geschichte der demokratischen Psychiatrie

"Wenn man die Situation des in der psychiatrische Anstalt einsitzenden Kranken analysiert, so läßt sich feststellen, daß er vorallem ein total rechtloser Mensch ist: er ist der Gewalt der Institution unterworfen und der Willkür der Ärzte ausgeliefert, die als Sachverwalter einer Gesellschaft fungieren, die ihn von sich entfernt und ausgestoßen hat."

(Franco Basaglia)

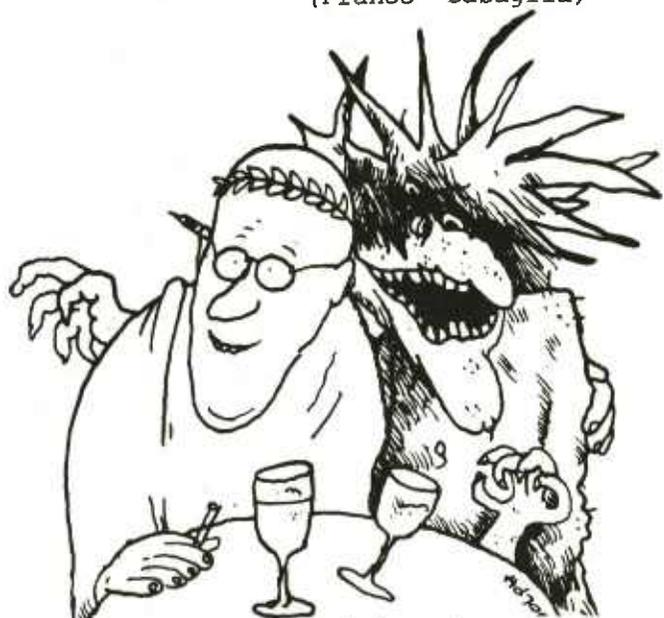
Die Arbeit mit dem Ziel der Auflösung der psychiatrischen Anstalten begann 1961 in Gorizia (Gürz).

Gorizia war eine geschlossene Anstalt mit 500 Insassen in 8 Abteilungen.

Auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre 1904 hatte Franco Basaglia als Direktor die Möglichkeit, nach seinem Willen und mit seiner alleinigen Verantwortung Initiativen zu ergreifen. Er führte das Konzept der therapeutischen Gemeinschaft in der Anstalt von Gorizia ein. Die therapeutische Gemeinschaft wird dabei als notwendige geschichtliche Etappe in einem Prozeß angesehen, dessen nächster Schritt die Auflösung des psychiatrischen Krankenhauses sein muß. Wird dieser Schritt nicht gemacht, verkommt die therapeutische Gemeinschaft zur Illusion des glücklichen demokratischen Irrenhauses (Modell der sozialen Psychiatrie in der BRD?).

In Gorizia begann die Arbeit mit der Beseitigung aller Zwangsmittel (Fesseln, Zwangsjacken ect.), mit Versammlungen in einzelnen Abteilungen und täglichen Klinikvollversammlungen. In diesen Versammlungen wurden die Bedürfnisse des Einzelnen und die gemeinsamen Bedürfnisse diskutiert, und das Leben in der Anstalt organisiert. Dabei wurde die Hierarchie Arzt - Pfleger - Patient aufgehoben, z.B. wurden die Versammlungen von Patienten geleitet, während die Ärzte und Pfleger unter den übrigen Patienten saßen. Auf den Versammlungen erlangten die Patienten langsam ihre Kommunikationsfähigkeit wieder, die sie während ihres zum Teil über 30 jährigen Aufenthalts in der Anstalt verloren hatten. Allmählich wurden die Abteilungen geöffnet, und Kontakte nach außen z.B. zu den Familien geknüpft.

Die Menschen lernten, mit Geld umzugehen, und ihre Rechte in Anspruch zu nehmen. Bis 1968 wurden ca. 250 Patienten entlassen.



Genie und Wahsinn -
wieder mal nah beisammen!

Die fortschreitende Öffnung der Anstalt stieß zunehmend auf Widerstand bei der Provinzregierung, was dann 1968 dazu führte, daß sich Basaglia und sein Team zum Weggang gezwungen sahen.

So scheiterte das Modell in Gorizia an der mangelnden Bereitschaft von Politikern, Verwaltung und Bevölkerung, die Reformen mitzutragen.

Trotz oder sogar wegen dem Scheitern in Gorizia erfuhr die Bewegung der demokratischen Psychiatrie einen ungeheuren Aufschwung; nämlich dadurch, daß Mitarbeiter aus dem Team von Gorizia von verschiedenen Provinzregierungen an andere psychiatrische Anstalten (z.B. Triest, Arezzo) berufen wurden. Es wurden allmählich auch andere Sondereinrichtungen z.B. für Behinderte von der Bewegung erfaßt. Die breite öffentliche Diskussion über die Vorgänge in Gorizia und das durch die Studenten- und Gewerkschaftsbewegung am Ende der 60er Jahre veränderte politische Klima begünstigten die weitere Arbeit sehr. Hinzu kam 1968 ein neues Gesetz. Bis dahin war die Unterbringung in Irrenanstalten stets eine Zwangsunterbringung und automatisch mit der Entmündigung der Insassen verbunden. Dieses Gesetz sah die Möglichkeit freiwilliger Unterbringung ohne Entmündigung vor.



Ähnlich wie in Gorizia wurde in anderen Anstalten das Prinzip der therapeutischen Gemeinschaft verwirklicht, wurden Zwangsmittel abgeschafft und Abteilungen geöffnet. Man blieb jedoch nicht auf dieser Stufe stehen.

Es wurde versucht, für jeden Patienten entsprechend seinen Bedürfnissen und den objektiven Bedingungen eine Lösung zu finden: Rückkehr in die Familie, wenn möglich, Einbeziehung der Nachbarschaft und der Familie mit in die Therapie, Errichtung von Wohngemeinschaften usw. Es wurden mit den Betrieben Auseinandersetzungen im Kampf um die Erhaltung bzw. Neuschaffung von Arbeitsplätzen geführt, und Kooperativen eingerichtet (mehr dazu im nächsten Ghetto-Knacker). Dabei stieß man häufig auf die Vorurteile von Familien, Nachbarn und Betriebsangehörigen. Das Ziel der Auseinandersetzung mit diesen ist, daß sie erkennen, daß psychische Krankheit aus der sozialen Umgebung erwachsen ist, und sie sich nur mit dieser Umgebung verändern kann und nicht in einem psychiatrischen Krankenhaus. Dies alles erforderte jahrelange, mühevollte Kleinarbeit.

Mit der Auflösung der Anstalten verlor keiner der Mitarbeiter in den Anstalten

**ICH BIN STARK!
ICH KANN DEN STRESS
DES MODERNEN LEBENS
AUSHALTEN,...**



... ICH MACHE MIR NUR WEGEN MEINER NERVEN, MEINES KÖRPERS UND MEINES GEBIRNS SORGEN

seinen Arbeitsplatz, da parallel dazu ambulante soziale Dienste aufgebaut wurden, in denen die in der Anstalt überflüssig gewordenen Mitarbeiter angestellt wurden.

Dino G., der 23 Jahre lang in der psychiatrischen Anstalt von Arezzo lebte, berichtet:

"Pirella, Psychiater der "Demokratischen Psychiatrie", ist gekommen mit anderen Ärzten. Pirella war gut. Die haben mit uns die Mauern eingerissen, die haben alles weggemacht, daß wir rumlaufen konnten und uns treffen mit den anderen und reden. Sie haben die Stadt eingeladen und Feste gemacht. Wir haben immer diskutiert, in den Abteilungsversammlungen und den Klinikvollversammlungen. Und wir sind in die Stadt gegangen auf den Marktplatz. Und die Leute haben Angst gehabt vor uns. Aber man muß darüber reden. Immer mehr reden. Man muß die Diskussion ausweiten, mit den Leuten, in den Parteien, in den Gewerkschaften. Das haben wir gemacht, die Diskussion ausgeweitet, vor allem außerhalb der Mauern. Und das Fernsehen ist gekommen.

Und auch wir hatten weniger Angst, in die Stadt zu gehen, weil wir reden konnten. Und die Ärzte sind mit dir heimgegangen und haben mit deiner Familie geredet und Wohngruppen eingerichtet.

Das ist oft schlimm mit den Familien. Die denken ganz kleinbürgerlich. Du wirst dort geboren, aber die wollen dich nicht, die schämen sich mit dir. Die schieben dich ab, stecken dich weg, damit sie dich nicht sehen müssen, und reden nicht mit dir. Die verstecken dich, weil es das nicht geben darf: "Den Wahnsinn".

Das ist Rassismus, richtiger Rassismus, sie stoßen dich weg, sperren dich ein."

Durch die in einigen Provinzen schon geschaffene Realität und die starke öffentliche Diskussion, sah sich 1978 schließlich das Parlament gezwungen das Gesetz 180 zu verabschieden, das für ganz Italien gilt.

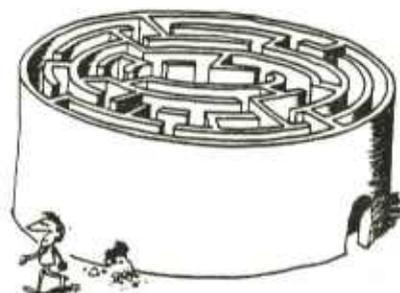
Die wichtigsten Punkte im Gesetz 180 sind:

- keine Neuaufnahmen in psychiatrischen Anstalten;
- schrittweise Auflösung der psychiatrischen Anstalten;
- psycho-soziale Betreuung schwerpunktmäßig in den Wohnbezirken durch ambulante Dienste;
- stationäre Behandlung akuter Krisen im allgemeinen Krankenhaus (max. 15 Betten);
- Zwangseinweisungen möglich, aber nur für jeweils eine Woche.

Die Anstalten, bei denen der Prozeß der Öffnung bis 1978 schon weit vorangeschritten war (z.B. in Arezzo und Triest) sind heute aufgelöst.

Es leben noch ehemalige Patienten, die, die ihnen vertraute Umgebung nicht verlassen wollten, in selbstverwalteten Wohngemeinschaften auf dem ehemaligen Klinikgelände. Das übrige Gelände wird öffentlich genutzt, in Triest befindet sich dort z.B. ein Kindergarten, eine Kneipe ein Jugendzentrum und Wohnungen.

In anderen Regionen, vorallem in Süditalien ist die Entwicklung noch weit zurück. Dies ist dort vor allem auf den Widerstand von Provinzregierungen und Verwaltungen zurückzuführen.



Auflösung der Psychiatrie und Sondereinrichtung - und was nun



Der Aufbau der ambulanten Dienste in Italien

Auflösung der Sonderschulen und der Psychiatrie in Italien heißt aber nicht, daß dort die Gesundheitsversorgung schlechter geworden wäre. Ganz im Gegenteil! Parallel zur Schließung dieser Institutionen wurden von deren früheren Mitarbeitern in den meisten Territorien ambulante Dienste eingerichtet, die die positiven Funktionen dieser Einrichtungen übernahmen. Wie diese Dienste organisiert sind, möchten wir in folgendem Artikel vorstellen:

	Beispiel einer städtischen Gegend: Florenz, 560 000 Ew.	Beispiel einer ländlichen Gegend
<u>Ebene 1:</u> Italien wurde für die Gesundheitsversorgung in Territorien (Zonen) eingeteilt.	5 Zonen mit jeweils ca. 80 000- 160 000 Ew.	1 Zone ca. 50 000 Ew.
<u>Ebene 2:</u> Diese Zonen unterteilen sich weiter in "distretti", in 2-4 Wohnbezirke.	In Florenz bestehen in den 5 Zonen 14 Distrikte mit je ca. 40 000 Ew.	Unterteilt in einen westlichen und einen östlichen Bezirk.

Zur Ebene 2: In einem Bezirk arbeiten etwa 3-20 Pfleger, 1 Sozialarbeiter, 2 Sozialpädagogen, Krankengymnasten, Sprachtherapeuten, Ärzte, 2 Psychologen und ein Psychiater aus den früheren Einrichtungen. In diesen Bezirken arbeitet der allgemeine Versorgungsdienst. Er deckt den gesamten Tagesablauf der "Betroffenen" ab. Dazu gehört nicht nur die Betreuung der psychisch Kranken oder der Behinderten (wie bei der VIF), sondern auch die allgemeine Familienbetreuung und der Sozialdienst. Es wird ein Bereitschaftsdienst an Sonn- und Feiertagen und während der Nacht gestellt. Der Kontakt zu den allgemeinen Krankenhäusern, Schulen und Arbeitsstellen wird ständig gefestigt und erweitert.

"Kommt ein 'Bedürftiger' mit einer Anfrage zu einer ambulanten Stelle, so wird die Antwort und die Hilfe eine ganz spezielle sein, da das Individuum auch speziell ist." Das heißt, die Problemlösung richtet sich ganz nach den Bedürfnissen des einzelnen. Dadurch wird versucht, eine direkte Hilfe und größtmögliche Bedürfnisbefriedigung zu gewährleisten, wird versucht, in allen Problembereichen sofort Hilfestellung zu geben, ob in der Familie, bei der Arbeit oder sonstwo.

Zur Ebene 1: Innerhalb eines Territoriums arbeiten die Spezialdienste wie der SIM (Servizio di igieni mentale). Dies ist ein psychosozialer Dienst, der bei spezielleren Problemen psychisch, geistig oder körperlich Behinderter Hilfestellung leisten, z.B. Lehrer und Eltern berät und insbesondere Therapeutische Maßnahmen begleitet. Er klärt auch ab, welche Stelle einer Familie oder den Problemen des Einzelnen am besten gerecht werden kann. (In Arezzo arbeiten z.B. ca. 26 weitere Mitarbeiter innerhalb dieses Dienstes.)

Durch die Arbeit dieser Dienste kann also in vielen Fällen die Ausweitung bestimmter persönlicher bzw. familiärer Konflikte und Probleme verhindert werden. Außerdem soll den Betroffenen geholfen werden, mit Problemen, die gesellschaftlich bedingt sind, besser umzugehen. Der psychiatrische Eingriff, sowie das Abschieben in Sondereinrichtungen wird verhindert.

Die Organisation und Verwaltung der ambulanten Dienste liegt insgesamt bei einem öffentlichen Träger. In diesem sitzen neben der Verwaltung u.a. auch Vertreter der Parteien des jeweiligen Territoriums. Da die Dienste Teil des öffentlichen Gesundheitswesens sind, ist ihre Benutzung für alle kostenlos. In manchen Territorien gibt es allerdings noch Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten.

GHETTOS ^{Knacken} mit ^{Ambulanten} Pflegediensten?



Behinderte Menschen sind je nach dem Grad ihrer Schädigung mehr oder weniger abhängig von Pflege und Hilfeleistungen. Diese wird im Allgemeinen von Angehörigen, in selteneren Fällen durch Nachbarschaftshilfe, geleistet.

Versterben nun Angehörige oder treten sonst veränderte Bedingungen auf, so landen Schwerstbehinderte mit 30 Jahren im Behinderten- oder Altersheim. Um diese zwangsläufige Entwicklung zu verhindern, sind ambulante Hilfsdienste eine Möglichkeit. In einem Schwerpunktthema dieser Nummer wollen wir vier solche bestehende Dienste vorstellen:

ASD Ludwigshafen

Der Ambulante Service Dienst (ASD) ist eine Einrichtung der Stadt Ludwigshafen. Zweck des Dienstes ist es, dort wo Nachbarschaftshilfe nicht möglich ist, behinderten Menschen ein Leben in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. Von der Stadt finanziert, steht dieser Dienst seinen Bürgern unentgeltlich zur Verfügung.

Unter der Leitung eines Sozialarbeiters sind 9 Zivildienstleistende im Einsatz. Daneben unterhält dieser Sozialarbeiter auch die Beratungsstelle für geistig- und körperlich Behinderte des Sozialamtes. Eine Telefonistin, selbst Rollstuhlfahrerin, fungiert als Anlauf- und Auskunftsstelle.

Betreut werden zwischen 50 und 70 Behinderte und alte Menschen im gesamten Stadtgebiet Ludwigshafens. Der Grad der Behinderung reicht von altersbedingten Behinderungen (Gehstörungen, Erblindung) bis hin zu Schwerstbehinderungen (Spastiker, Multiple Sklerose Kranke). Die Zivildienstleistenden kommen zu den Leuten ins Haus, kaufen ein, holen Kohlen und erledigen auch mal einen Behördengang. Ist darüber hinaus noch Pflege notwendig, so wird diese vor allem von den Sozialstationen der Stadt durchgeführt. Bei so manchen Hilfestellungen bei der Pflegearbeit sind jedoch auch die Zivildienstleistenden des ASD hilfreich. Bei älteren

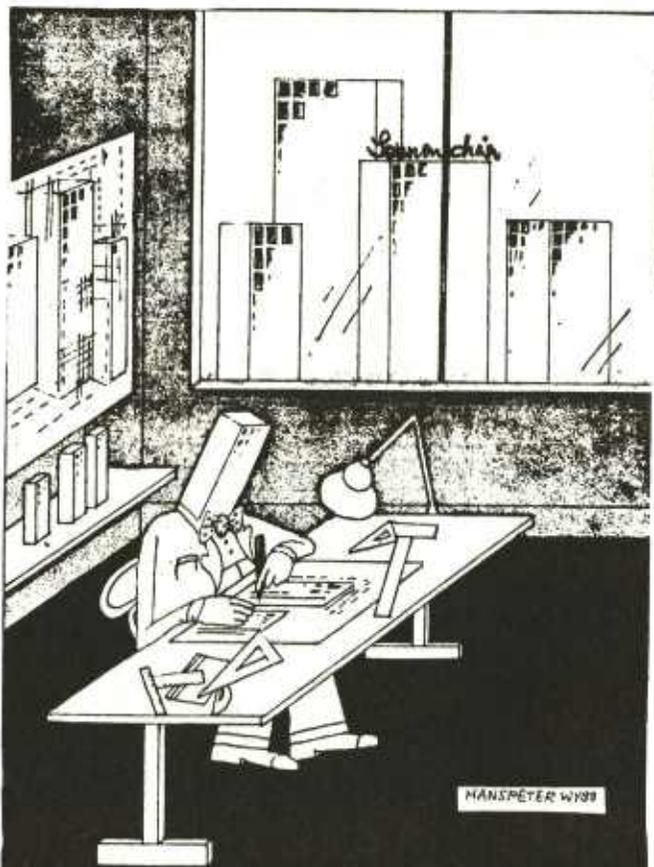
Menschen kommt vor allem noch hinzu, Kontakt zu halten; einfach Zeit zu haben für ein Gespräch oder einen Spaziergang. Die Einsatzintensität ist unterschiedlich und reicht von täglichem Einsatz bis hin zu sporadischen Hilfeleistungen.

Von den 9 ZDL sind 7 ZDL in der offenen Alten- und Behindertenarbeit im gesamten Stadtgebiet tätig. Ihnen steht ein PKW zur Verfügung, mit dem sie auch größere Einkäufe machen und Einsätze in abgelegeneren Stadtbezirken durchführen können. Ein ZDL ist für die Betreuung eines halbtags berufstätigen Schwerstbehinderten zuständig. Ein weiterer ZDL betreut eine Wohngruppe von zwei Schwerbehinderten. Eine besondere Ausbildung als Voraussetzung seinen Zivildienst im ASD abzuleisten, ist nicht erforderlich. Neben dem üblichen Zivildiensteinführungslehrgang gehen neue ZDL einen Monat lang mit bereits eingearbeiteten ZDL auf "Tour" und lernen so die Leute und die notwendigen Hilfeleistungen kennen.

Der Dienst besteht seit Ende 1975; damals hat man mit 5 Zivildienstleistenden begonnen. In der Zwischenzeit kann man davon ausgehen, daß der Dienst in der Bevölkerung positiv aufgenommen wird. Nachdem in Artikeln in der Lokalzeitung öfters darüber berichtet wurde und er im "praktischen Ratgeber für behinderte Bürger" erwähnt wird, dürfte er in Ludwigshafen nun allgemein bekannt sein.

VIF München

Ich möchte in diesem Artikel einen in München laufenden Modellversuch vorstellen, dem es darum geht, behinderte Menschen in den üblichen Alltag wieder einzugliedern. Bei einem Besuch hatte ich die Gelegenheit, mich über die Organisation und Praxiserfahrung dieser Gruppe zu informieren. Das Modell selbst nennt sich "Vereinigung Integrationsförderung" – kurz: VIF. Ins Leben gerufen wurde es vor knapp 3 Jahren von einigen Behinderten und Nichtbehinderten aus einem Behindertenheim in München. Von Behinderten, die sich aus einem institutionalisierten Leben lösen wollten und nach neuen Möglichkeiten suchten, die sowohl Eigenständigkeit als auch die jeweils notwendige Betreuung gewährleisten.



Architekt Kästle plant einen weiteren Bauabschnitt des Behindertenzentrums Sommerstein

Inzwischen gehören zum Team 3 Sozialarbeiter, 1 Verwaltungsangestellter, 20 ZDL, 10 bis 15 Helferinnen im Freiwilligen Sozialen Jahr bzw. Vorpraktikum, sowie zeitweise Psychologen und andere nebenamtliche Helfer.

Sie haben sich zur Aufgabe gemacht, Behinderten in ihrer natürlichen sozialen Umgebung die Betreuung zukommen zu lassen, die als Hilfe von außen notwendig ist.

Bei den betroffenen Personen handelt es sich sowohl um Kinder wie Erwachsene, die noch nie in einem Heim gelebt haben und bisher von den Angehörigen versorgt wurden wie auch Erwachsene, die die Heimsituation kennen und sich aus eigenem Antrieb für ein selbständiges Leben entschieden haben.

Aus eigenem Antrieb erwähne ich deshalb, weil es nicht die Mitarbeiter der VIF sind, die an die Behinderten herantreten und ihnen anbieten, das Heim zu verlassen, sondern durch Mundpropaganda informierte Heimbewohner sich mit ihrem Entschluß an die VIF wenden.

Die Art und Schwere der Körperbehinderung spielt keine Rolle. Der sorgfältig ausgestufte Dienstplan berücksichtigt sowohl die Behinderungen, bei denen nur eine wöchentliche Unterstützung von 1 Stunde (etwa zum Einkaufen) nötig ist als auch Behinderungen (z.B. Tetraplegie), bei denen eine Betreuung rund um die Uhr gewährleistet sein muß.

Neben dem Gespräch mit den aktiven VIF-Mitgliedern hat uns Inge, eine junge Frau im Rollstuhl, ihre Erfahrungen mit der VIF berichtet. Sie hat vor ihrer Rückeingliederung in der "Pfennigparade" (einer Körperbehinderten-Wohnstätte) in München gelebt. Nun wohnt sie seit 1 1/2 Jahren in einer Wohngemeinschaft mit 4 Nichtbehinderten und einem anderen Behinderten zusammen und läßt sich von der VIF betreuen. So ist sie auch von den anderen Wohngruppenmitgliedern nicht abhängig, sondern gleichberechtigte Mitbewohnerin.

Die Versorgung durch die VIF umfaßt sowohl den Anteil der Hausarbeiten, die Inge in ihrer WG erledigen muß, als auch die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen, sowie Besuch von Konzerten, Filmen oder anderen Veranstaltungen.

Die Finanzierung erfolgt aus Mitteln der Modellförderung, z.B. durch die Landeshauptstadt München sowie aus Eigenmitteln, z.B. Spenden. Selbstkosten, die sich unmittelbar aus der Betreuung ergeben (DM 5.- pro Stunde und DM 3.50 Anfahrts- pauschale je Einsatz), werden direkt zwischen den Behinderten und der VIF abgerechnet – ggf. unter Rückgriff auf zustehende Unterstützungen der Sozialhilfe, z.B. Blindengeld, Pflegegeld, Eingliederungshilfe usw.

Individuelle Schwerbehinderten- betreuung beim CeBeeF Frankfurt

Den Club Behinderter und ihrer Freunde in Frankfurt gibt es seit 1976, seit 1979 verfügt er auch über eigene Räume. Wie auch bei den 50 weiteren CeBeeF's, die es in der Bundesrepublik gibt, arbeiten in Frankfurt Behinderte und Nichtbehinderte gleichberechtigt zusammen. Sie verbringen ihre Freizeit zusammen, machen Aktionen, führen Beratungen für Behinderte durch. Ein Projekt der Frankfurter, das 1978 in Angriff genommen wurde, geht über die Aktivitäten ähnlicher Clubs hinaus: Damals hatten sich einige schwerstbehinderte Mitglieder überlegt, wie sie denn trotz ihrer Pflegebedürftigkeit in Selbständigkeit, also außerhalb von Heimen und Krankenhäusern leben könnten. Es entwickelte sich die Idee, für die notwendige Pflege zu Hause Zivildienstleistende anzu-

Anzeige

LOKAL



mit gemüthlicher Atmosphäre,
geräumig, für Rollstuhlfahrer
geeignet. Kleinkunstbühne.

Täglich 2 Menus à 5.50; 6.50

Vegetarische Speisekarte.

Öffnungszeiten: tägl. 10⁰⁰ - 1⁰⁰

Sonntag 18⁰⁰ - 1⁰⁰

Montag Ruhetag

Frank Wahlenmayer
Wolfgang Kohla
Eberhardstr. 6
7400 Tübingen
Tel. 07071/33912

stellen. Der CeBeeF wurde als Dienststelle anerkannt. Heute arbeiten 15 ZDL an diesem Projekt und ebenso viele Behinderte werden betreut. Die Anleitung der ZDL und die organisatorischen Arbeiten übernehmen zwei Hauptamtliche. Die Betreuung soll langfristig und regelmäßig sein, d.h. daß ein ZDL etwa 8 Stunden am Tag bei dem Behinderten verbringt, den er betreut. Viel Aufmerksamkeit wird auch den psychischen Problemen und deren Bewältigung gewidmet, die bei einem so intensiven Kontakt regelmäßig auftreten.

Die Behinderten bezahlen diese Hilfe vom Pflegegeld. Die Kosten für die ZDL sind in etwa durch Zuwendungen des Bundesamtes für Zivildienst gedeckt. Schwierigkeiten bereiten auf die Dauer die Mittel für das hauptamtliche Anleitungspersonal.

Individualhilfe Heidelberg

Seit dem Jahre 1977 besteht in Heidelberg ein mobiler, sozialer Dienst, der bei Behinderten Individualpflege leistet. Dieses Modell, welches vom Bund bis Frühjahr 1981 gefördert wurde, ist zum 1.5. 1981 in die Regie eines extra dazu gegründeten Vereins übergegangen, der sich "Individualhilfe für Schwerbehinderte" nennt.

Wie die konkrete Arbeit dort aussieht, wollen wir kurz darstellen: Der Verein betreut zur Zeit 16 Behinderte im Raum Heidelberg/Neckargemünd mit 15 Zivildienstleistenden. Legt man eine 40-Stunden-Woche zugrunde, so müßten für die geleisteten Arbeitsstunden 19 ZDL zur Verfügung stehen. Außer einer hauptamtlich angestellten Sozialarbeiterin hat der Verein bisher noch keine weiteren Mitarbeiter.

Die dortigen ZDL's leisten folgende konkrete Arbeiten:

- pflegerische Hilfen (beim Aufstehen, Zubettgehen, Körperpflege usw.)
- behinderungsspezifische Hilfen (z.B. Urinal anlegen, Klopfen usw.)
- Hilfe im Haushalt (Kochen, Abwaschen, Aufräumen, Reinigung, Putzen, Einkaufen, Wäsche usw.)
- Hilfe beim Studium und im Beruf (Begleitung zur Uni bzw. Arbeitsplatz, Rollstuhlschieben und Fahren des Autos, Mitschreiben, Arbeitsmaterial bereitstellen usw.)

- Hilfen in der Freizeit (Freizeitgestaltung, Hilfestellung bei Hobbies, Urlaubsbegleitung, Vorlesen, Hilfen beim Telefonieren, Briefe schreiben, Gang zur Bank, Post, auch Gang zum Arzt, Gespräche, Essen gehen, Aufbau von Kontaktmöglichkeiten)

Die Finanzierung läuft wie folgt ab: Zur Zeit bezahlt 1 Behinderter monatlich 410,- DM für 1 ZDL. In den meisten Fällen werden diese Kosten vom Sozialamt übernommen, auch wenn bei 2 ZDL = 820,- DM dies das erhöhte Pflegegeld übersteigt. Pflegegeld wird dann nicht mehr zusätzlich an den Behinderten bezahlt.

Da der Verein eine Neugründung ist, sind Anlaufschwierigkeiten normal. Aber sicherlich bietet dieser Neuanfang auch gewisse Freiräume und Mitgestaltungsmöglichkeiten auch und gerade für die beteiligten ZDL. Der GHETTOKnacker wünscht dem Verein, daß er lange nicht verkrusten möge!

Anzeige

Konzert-western, u. andre Gitarren
Blues, Alt, Uena u. Renaissance Fäden
3. welt ecke : Kaffee, Tee, Wein, Honig
Kunstgewerbe, Ulseder, Holz u. gute

Jimmys Musikklädle



GEHÖRICH KAFFEE U.
TEE TRINKEN
SPAS HABEN
TACHSINPELN
AUSPROBIEREN
SICH INFORMIEREN
BERATEN LASSEN
ODER:

... Einfach mal reinschauen,
unser Laden ist vielseitig

Ludwigshafen 2-7413 Grommungen
Di - Do - Fr: 14.30 - 18 Uhr / Sa: 9 - 13 Uhr

Unser Senf dazu (Kommentar)

Wir haben die vier vorgestellten ambulanten Dienste, in der Redaktion diskutiert und möchten unsere Einschätzungen hier zusammenfassen:

Sowohl beim CeBeeF Frankfurt, als auch bei der VIF in München gehen die ambulanten Dienste auf die Initiative von Betroffenen zurück. Die VIF hat inzwischen ein sehr umfassendes Hilfsangebot aufgebaut, in Frankfurt ist der ambulante Dienst ein Teil der Clubaktivitäten. Der ASD Ludwigshafen ist eine kommunale Einrichtung. In Heidelberg entsteht, nachdem der Betreuungsverband Zivildienst aus finanziellen Gründen aufgelöst wurde, ebenfalls auf Initiative von Betroffenen ein Dienst auf örtlicher Ebene, der die Betreuung fortsetzen will.

Was wir sowohl in München, wie auch in Heidelberg gut finden, ist die Flexibilität der Dienste. Es werden sowohl Behinderte betreut, die nur wenige Stunden, als auch solche, die den ganzen Tag Hilfe benötigen. Der ASD Ludwigshafen kann nämlich im Gegensatz zu diesen Projekten eine Heimunterbringung nicht verhindern, weil er sich auf Hilfeleistungen beschränkt, die "unterhalb pflegerischer Tätigkeiten" liegen.

Sehr gut an Ludwigshafen finden wir, daß bei der Betreuung nicht noch einmal unterschieden wird zwischen alten, psychisch, körperlich oder geistig Behin-

derten. Wir halten es für verkehrt, daß bei ambulanten Diensten, die eine Ghetto-unterbringung (in Altersheimen, in Behindertenheimen, in der Psychiatrie) unnötig machen sollen, noch einmal solche Unterscheidungen getroffen werden. In vielen Kreisen gibt es "Psychosoziale Arbeitsgemeinschaften", in denen sich Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen und andere Interessierte Gedanken über eine bessere Gesundheitsversorgung machen. Von ihnen, wie von den Diensten, über die wir berichtet haben, sollte gesehen werden, daß die Probleme der Aussonderung bzw. der Integration psychisch Kranker, Behinderter und alter Menschen sich nicht sehr unterscheiden.

Was die Größenordnung solcher Dienste anbelangt, halten wir die Überlegungen des CeBeeF Frankfurt für richtig, daß in einem ambulanten Dienst nicht mehr als 20-30 Mitarbeiter schaffen sollten. So lassen sich ständige gemeinsame Diskussionen der Betreuer und Betreuten über Ziele, Dienstplan u.ä. verwirklichen. Größere Einheiten werden zu schnell bürokratisch. In einer großen Stadt ist es dann besser, mehrere solche Dienste einzurichten, und die Stadt nach dem Vorbild der psychosozialen Dienste in Italien in Sektoren einzuteilen.

Was uns überhaupt nicht gefällt, ist, daß diese ambulanten Dienste nur mit Zivildienstleistenden oder anderen unter-

bezahlten Arbeitskräften wirtschaften können. Obwohl eine gute Gesundheitsversorgung nicht nach finanziellen Gesichtspunkten bewertet werden darf, stehen sie unter dem ständigen Druck, billiger zu sein, als ein Heimplatz mit etwa 2500,- bis 4000,- DM pro Monat. Dieser Druck läßt nicht zu, einen angemessenen Lohn zu bezahlen.

Vielleicht finden sich in nächster Zeit an weiteren Orten Gruppen zusammen, die solche ambulanten Dienste aufbauen. Das fänden wir sehr erstrebenswert. Nur sollten damit keine blauäugigen Hoffnungen verbunden werden: Die Auflösung von Sondereinrichtungen ist ein längerer Kampf! Sollten wir nämlich einmal soweit kommen, daß durch solche ambulanten Dienst-Heimplätze leerstehen, so werden die Träger dieser Einrichtungen (die eben nicht zum Wohl Behinderter arbeiten, sondern ihre hohen Haushalte verteidigen) massiven Druck ausüben, um ihre Heime zu füllen!

Wenn jemand seinen Zivildienst noch vor sich hat, dann ist es sicherlich recht sinnvoll, ihn bei einem ambulanten Dienst abzuleisten. Von der VIF München

und der Individualhilfe Heidelberg wissen wir, daß es im Moment sehr schwer ist, ZDL zu finden. Habt ihr Interesse? Hier die Adressen der vier Dienste:

Vereinigung Integrationsförderung München
Herzog-Wilhelmstr. 16/4
8 München 2

CeBeeF Frankfurt
Mörfelder Landstr. 27
6 Frankfurt 70

ASD Ludwigshafen/Rhein
Sozialamt
Hemshofstr. 69
6700 Ludwigshafen

Für Heidelberg: Ingeborg Sanwald
Silberbergstr. 39
6901 Mauer

Die VIF hat im März eine sehr interessante Broschüre über ihre Arbeit herausgebracht "Behindert ist wer Hilfe braucht", die dort für 8,-DM (incl. Porto) bestellt werden kann.



wo denn die Hilfe?

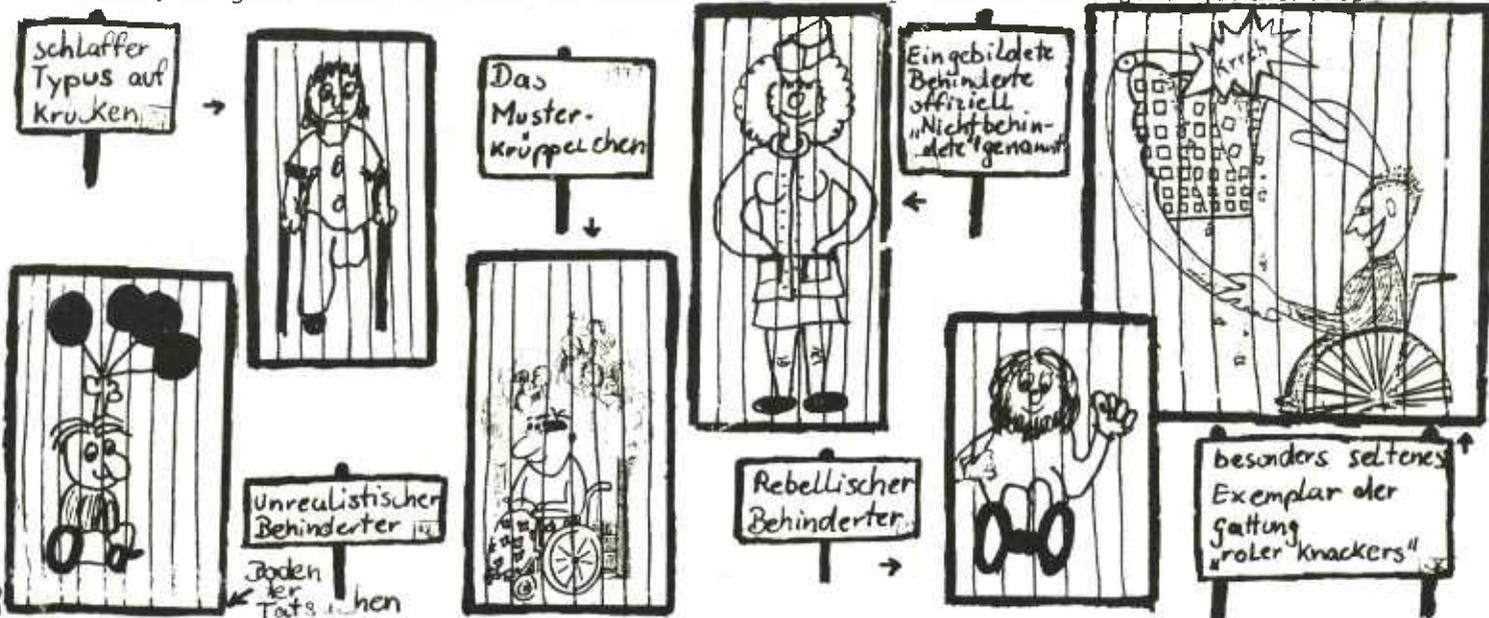
Tag der offenen Tür

geklaut aus dem
"Statt-BILD",
das unsere Reutlinger
Leser hoffentlich lesen!

Dieses Jahr könnt ihr uns kostenlos begaffen, die Tiere im Behindertenzoo. Ihr sollt unsere kindlichen Bastelarbeiten bewundern und dürft uns dann mit Nüssen und Bananen füttern!

Wenn Ihr für uns anstatt 50 Pfennig dieses Jahr fünf Mark opfert, dann dürft Ihr unsere Heime besichtigen, damit ihr wißt, wo Eure Steuern hinfließen. Da werdet Ihr staunen, in welchem Luxus und Komfort wir leben, es gibt nicht mal mehr 30 Betten-

Säle, heutzutage genießen wir das Leben in Dreibettzimmerlein. Dafür werden wir Euch dankbar entgegenlächeln. Leider müßt Ihr außerhalb von Reutlingen suchen. Behinderte wohnen zwar immer isoliert, aber dafür im Grünen. Wir sind aber weder alternativ, noch kommen wir mit dem Rollstuhl in die Stadt. - Sorry, wir wollen uns nicht beklagen, schließlich geht es uns besser als vor 40 Jahren und jetzt werden wir auch noch in diesem Jubeljahr gefeiert....



Kontaktsperre ab 20.30 Uhr

Realitäten aus dem Behindertenheim Markgröningen

Der anschließende Bericht entstand auf der Grundlage von Gesprächen, die ich mit mehreren Bewohnern des Behindertenheimes Markgröningen führte. Sie baten mich, diesen subjektiven Bericht nicht so hart zu schreiben, denn sie finden viele Dinge auch positiv hier im Behindertenheim. Ich akzeptiere dies und möchte mich auch daran halten, zumal ich als Nichtbehinderter im Gegensatz zu den Heimbewohnern nicht vom Behindertenheim abhängig bin. Deshalb versuche ich möglichst keine eigenen Wertungen in den Bericht einfließen zu lassen, sondern ich lasse die Dinge lieber für sich sprechen.

Wir unterhalten uns in einer kleinen Sitzecke im Flur einer Männergruppe. Die Wände des Flurs bilden grüne Spinte, in denen die Heimbewohner ihre persönlichen Dinge unterbringen können - kahl und nüchtern - ich muß unwillkürlich an die Innenausstattung einer Bundeswehrunterkunft denken.

"Wir kommen kaum raus!"

Zunächst ist die Rede davon, daß hier eigentlich fast alle gern öfters aus dem Heim rauskommen würden. Dies ist leider nur selten möglich, da die Verwaltung einen Riegel vorschiebt: Begleitpersonal und Busse stehen nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung.

Ein schwerbehinderter Rollstuhlfahrer meint resigniert: "Wenn ich könnte, würde ich gerne ein- bis zweimal im Monat nach Stuttgart zum VfB fahren, ins Kino gehen oder etwas ähnliches unternehmen, aber es ist jedesmal ein großes Hin und Her, bis ein Bus von der Verwaltung genehmigt wird."

Da das Behindertenheim zwischen Markgröningen und Asperg so richtig außerhalb im Grünen liegt, bedeutet das Nichtgenehmigen von Bussen, daß halt nichts außerhalb des Heims für die Bewohner läuft. Welch ungeheure Härte diese Einschränkung von Freizeitmöglichkeiten mit sich bringt, kann die nichtbehinderte Heimverwaltung in ihrer Tragweite überhaupt nicht nachvollziehen. Mich macht es betroffen, daß Menschen, die allabendlich nach Hause fahren und dann ihre Freizeit genießen, derartige einschränkende Entscheidungen treffen können.

Die Behinderten, die später als 24.00 Uhr von Unternehmungen heimkommen, müssen sich

auf die Gutwilligkeit der Nachtschwestern verlassen, ob sie die Nacht weiterhin im Rollstuhl verbringen, oder sie noch in ihre Betten kommen.

Ein Heimbewohner meint: "Die Heimleitung ist verbohrt. Die reißen ihren Job runter, ob sonst noch was läuft, ist denen egal. Außerdem kommen sie immer mit dem Argument, alles wäre zu teuer!" Er betont aber, daß vor allem junge Mitarbeiter mehr mit den Heimbewohnern unternehmen würden, wenn die Bedingungen besser wären. Er hat den Eindruck, daß einige Mitarbeiter in letzter Zeit stärker für die Behinderten Druck machen, aber ... ?

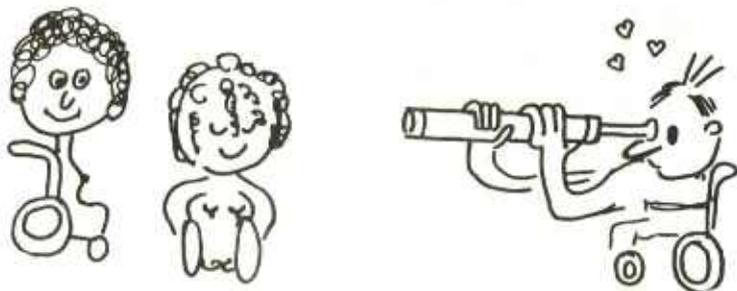
Sexualität ein Tabu!

Ich frage, ob denn mit den Frauen mal was laufen würde (die Gruppen sind nicht gemischt). Ein kurzes Auf-lachen meiner Gesprächspartner gibt mir zu verstehen, daß da nichts läuft. Man dürfte zwar rüber, aber laufen würde da nichts. Abends um 19.00 Uhr sei Schluß. Ich frage, warum dies denn so sei. Man könne doch mündigen erwachsenen Menschen nicht den Kontakt mit dem anderen Geschlecht verbieten.

"Das Personal hat Angst, daß es zu Zärtlichkeiten kommen könnte. Außerdem haben die Mädchen selber Angst, weil sie Druck bekommen haben" meinen die beiden. Die Sache sei außerdem ganz einfach. "Die meisten Mädchen im benachbarten Haus brauchen keine Nachtwache, weil sie nicht so stark behindert sind und daher auch nicht so hilfeabhängig sind - deshalb wird um 20.30 Uhr der Aufzug abgestellt. So kann sowieso niemand mehr zu ihnen, zumindest kein Rollstuhlfahrer oder stärker Gehbehinderter. Gemeinsame Aktivitäten zwischen Männern und Frauen laufen vor allem an den Wochenenden. Man lädt sich zum Kaffee ein, man schwätzt miteinander draußen im Hof.

"Für die Mädchen besteht keine Möglichkeit, eine Beziehung aufzubauen. Ich komme mir deshalb sehr isoliert vor, aber ich traue mich nicht, das jemand zu sagen. Wenn der Aufzug abgestellt ist, bin ich auf die Nachtwache angewiesen sagt eine Heimbewohnerin.

Ein Mitarbeiter ergänzt: "Außerdem akzeptiert das Personal den Kontakt zwischen Frauen und dieser Männergruppe nicht und macht den Kontakt lächerlich. Man versucht mit den letzten Tricks zu arbeiten. Es kam schon vor, daß Dusch- und Badezeiten willkürlich zur gleichen Zeit festgelegt wurden, zu der auch der Treff zum Heimradio stattfand. Dadurch war für viele diese wichtige Kontaktmöglichkeit ausgeschaltet. Wer sich auflehnt, wird argumentativ fertiggemacht.



Anstatt Therapie — Strom abstellen

Die Methode, Behinderte, die keine Treppen gehen können, mit Hilfe des Aufzugs auszubremsen, fällt mir noch ein zweites Mal auf. Es ist kurz vor dreiviertel neun Uhr und ich will mir noch eine Halbe aus der Kantine holen. Ich drücke im Aufzug, da tut sich jedoch nichts. Ich bekomme zu hören, daß der Aufzug gegen 20.30 Uhr abgestellt wird, so daß kein Behinderter mehr in die Kantine kann, um sich alkoholische Getränke zu holen. Seit es einmal brannte, weil ein Besoffener mit brennender Kippe im Bett eingeschlafen war, hat man diese Regelung. Ich bin sehr betroffen. Ich empfinde es als ungeheuer einfach, sich des Alkoholproblems durch Stromabstellen zu entledigen. Ich habe allerdings auch das Gefühl, daß die Heimbewohner wegen der tatsächlich ernst zu nehmenden Alkoholproblematik im Heim Verständnis für diese radikale Methode haben.

Einer berichtet von seinen Erfahrungen in einem Altenheim, wo er nach seiner Sonderschulzeit hinkam: "Ich hielt es dort nicht aus. Ich mußte um 19.00 Uhr ins Bett und durfte kein Radio hören, weil die Alten schlafen wollten. Ich setzte durch, daß mein Bett in den Aufenthaltsraum gestellt wurde. Dort störte ich niemand beim Radiohören." Für ihn war das eine schreckliche Zeit und er war froh, als ihn sein alter Sonderschullehrer dort rausholte und er ins Markgröninger Heim durfte. An echte, bessere Alternativen glauben viele Heimbewohner nicht so recht, deshalb wollen sie auch, daß es hier noch besser wird. Mit diesem Artikel wollen sie erreichen, daß die Öffentlichkeit Einblick in ihre Situation gewinnt und sie in ihrem Kampf um gleichberechtigtes Dasein unterstützt.

OBRIGENS:

Jeden Dienstag 19.30 Uhr im Clubraum des Behindertenheims:

Treffen der Interessengruppe
"Öffentlichkeitsarbeit"

Jeder weitere Aktivist ist willkommen!!!!!!!

Die Heimbewohner machen sich untereinander selbst nieder! Ich beginne zu ahnen, wie perfekt und raffiniert dieses Überwachungssystem funktioniert. Der äußere Druck durch die Mitarbeiter hat sich zu so einer Art gegenseitiger sozialer Kontrolle der Bewohner untereinander verselbständigt. Der Mitarbeiter sagte: "Aber grundsätzlich kann man sagen, daß es schon Sexualität im Heim gibt, aber nicht offiziell. Erstaunlicherweise lassen viele Mitarbeiter feste Paare zu. Man gibt diesen Leuten, wenn es die Situation zuläßt, Einzelzimmer." Die Einstellung mancher Mitarbeiter zu diesem Problem wurde deutlich, als es um die Teilnahme an der Tagung in Gültstein vom LWV über "Sexualität im Behindertenheim" ging. Man hörte Aussagen wie: Gehen wir zur Sex-Tagung. Dort gibt es eine Sauna und Bowlingbahn - hören wir uns mal an, was es dort für Schweinereien gibt! Hier wird besonders deutlich, wie stark der Handlungsspielraum der Behinderten eingeschränkt wird. Das Thema "Sexualität" wird völlig tabu-isiert. Als ob Behinderte keine Bedürfnisse nach Zärtlichkeit hätten! Ein beklemmendes Gefühl

ergreift von mir Besitz - ich muß an die Zärtlichkeiten denken, die ich heute schon mit meiner Freundin ausgetauscht habe.

Alternativen wie Sand am Meer

Bei der Wohnungssuche Behinderteter

Bezugnehmend auf den heißen Tip von Staatssekretär Gerstner, Zitat: "Mir paßt das Heim nicht. Ich mache mich selbständig. Das ist die Alternative!" (Siehe Gk Nr.2, S.7), möchte ich hier die Situation von vier Leuten beschreiben, die sich das schon eher gesagt haben als der Beauftragte für Behindertenfragen. Vier Leute, zwei Rollstuhlfahrer, zwei Nichtbehinderte, keine Familie, keine verheirateten Paare, nein: Ganz einfach vier miteinander befreundete junge Leute suchen seit drei Jahren nach dieser so angepriesenen Alternative.

Wie schwer es ist, allein schon als sogenannte Wohngemeinschaft einen Vermieter zu finden, der keine Befürchtungen hat, sein Haus würde zum Puff oder über kurz oder lang zur Müllhalde umfunktioni- niert, wissen sicherlich viele von euch. Nun bedenke man, es wollen auch noch zum Putzen wenig geeignete Rollstuhlfahrer einziehen; welche Vorbehalte seitens des Vermieters! Schließlich überlegt sich jeder Vermieter, wie lange er bei Sozial- hilfeempfängern mit pünktlicher Mietzah- lung rechnen kann.

Diesen Bedenken begegneten die vier als sie endlich eine sogar behindertengerechte Wohnung ins Auge gefaßt hatten. Der Vermieter be- zugte eine "gestandene" Familie, nachdem er erfolgreich Hoffnung gesät hatte.

Christine meint: "Daß wir letztlich nicht einziehen durften, liegt eben daran, daß

wir keine Familie sind, daß Rollstuhlfah- rer nicht putzen können, daß sie kein ästhetischer Anblick sind. Eine andere Vermieterin konnte sich eher vorstellen, ihren Vorgarten in einen Park- platz zu verwandeln, als ihre Treppen zum Hauseingang abzuflachen. Ein Wink mit dem Zaunpfahl: Rollstuhlfahrer unerwünscht Von den schriftlichen und telefonischen Absagen hier ganz zu schweigen!

All diese Wenn und Abers haben Sabine und Lothar letztendlich ins Rathaus ge- trieben, wo sie sich Hilfe von Herrn Guhl, in seiner Funktion als Bürgermei- ster und vor allen Dingen als Vorstands- mitglied der GWG (gemeinnützige Wohnungs- baugesellschaft), erhofften. Die GWG hatte 1978 behindertengerechte Wohnun- gen an Nichtbehinderte vermietet, weil sich angeblich keine Interessenten gemel- det hatten. Abgesehen davon werden auch von dieser Gesellschaft Familien mit einem behinderten Mitglied oder berufstä- tige Behinderte bevorzugt. Im übrigen, so Herr Guhl, seien Behinderte im Heim gut aufgehoben und würden dort bestens versorgt.

Soweit scheint es also mit dem sich selbständig Machen nicht her zu sein! Ich frag mich, ob es nicht eine geschei- tere Alternative gibt, als das erfolglose Bittstellertum. (siehe unsere Artikel unter Politik und Gesellschaft)

Zeichner gesucht !

Zu unserem nächsten Lay-out (Anfang Oktober) suchen wir noch eine Frau/Mann, die/der uns bei Karikaturen usw.



helfen kann, da wir sonst bald ein extra Wo- chenende da- für machen müssen

Der unbekannte, ge- streifte GHETTO-zeichner



Habt Ihr -

Reutlinger das Stattbild,
Tübinger die Tüte,
Stuttgaster das Blättle
schon gelesen ?

GHETTOknacker-Interview mit einer Hausbesetzerin

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!

Das Feuer der Hausbesetzer frißt sich durchs BRD-Packeis. Menschen besetzen Häuser, weil sie mit anderen Menschen zusammenleben wollen, um sich mit ihren Lebensvorstellungen verwirklichen zu können, weil sie nicht mehr die Isolation in den Wohnsilos ertragen können, oder weil sie ganz einfach kein Dach über dem Kopf haben, oder weil sie ganz konkret gegen das herrschende Unrechtssystem, welches Unrecht, Ausbeutung und Isolation bedeutet, angehen wollen. Dafür werden sie von bundesdeutschen Gerichten verfolgt, von der Polizei geschlagen und wie Schwerverbrecher behandelt. Der Ghetto-knacker begreift seine Berichterstattung zu diesem Thema, als aktive Solidarität mit Menschen, die gegen die Unterdrückung kämpfen, verfolgt oder verteufelt werden. Gegen die Einheit der Unterdrücker, die Einheit der Unterdrückten.

GK: Wie kommt man dazu, Häuser zu besetzen?

Martina: Für mich kommen unterschiedliche Aspekte zusammen. Zum einen kann ich mir mit anderen Leuten sagen: Wir suchen Wohnraum zum Leben, um uns nach unseren Vorstellungen zu verwirklichen, anstatt uns anzupassen und kaputt machen zu lassen; zum miteinander reden, anstatt in der Isolation zu verstummen. D.h.: Ich besetze ein Haus, um nach meinen Vorstellungen mit anderen zusammenleben zu können.

Dann gibt es Leute, die gemeinsam ein Projekt aufziehen wollen (z.B. Frauenhaus, Kultur- oder Jugendzentrum, Wohnprojekt mit Behinderten). Sie werden teilweise schon jahrelang von Gemeinden hingehalten und resignieren langsam. Ein weiterer Aspekt ist die Solidarität mit den Betroffenen gegen die, in der BRD seit langem praktizierte Wohnungspolitik, die das Angebot zu Ungunsten der sozial Schwachen immer mehr zurückschraubt. Hausbesetzungen wenden sich gegen eine Politik, in der ganz bewußt Wohnraum zerstört wird. Häuser, die durchaus bewohnbar sind, werden z.B. von der Stadt aufgekauft, um städtebaulichen Maßnahmen bzw. sogenannten "zukunftssträchtigen" Projekten zu weichen; oder sie sind einfach Spekulationsprojekte von Banken, Versicherungen oder sonstigen kapitalkräftigen Gruppen. Sie wollen die Häuser zu späteren Zeitpunkten abreißen um profitablere Verwaltungsgebäude, Kaufhäuser oder teure Wohnungen zu errichten, die für den Normalverbraucher unerschwinglich sind. Die Kritik richtet sich gegen die verkappte Wohnungsbaupolitik, wo auf dem Rücken der sozial Benachteiligten Profit gemacht wird.

GK: Martina, was ist das für ein Gefühl, wenn Du ein Haus knackst?

Martina: Es ist ein befreiendes Gefühl, weil ich aktiv handle gegen die Ohnmacht, der

ich mich ausgesetzt fühle. Ein Gefühl der Solidarität, weil sich an der Hausbesetzung konkret zeigt, daß andere dasselbe Bedürfnis haben, für das selbe kämpfen. Für mich wurde dadurch so eine Grabesstille durchbrochen oder wie die Züricher sagen: das Packeis schmilzt. Freiheit für Grönland! Das Gefühl, daß was in Bewegung kommt, durch mich in Bewegung kommt, daß ich mich wehre und Gegebenheiten nicht einfach hinnehme, ist ein tolles Gefühl.



Wer sind die Gewalttäter?

GK: Mit Deiner Handlungsweise verstößt Du gegen die Gesetze in der BRD, hältst Du von denen nichts?

Martina: Was sind Gesetze, gegen die der Staat selbst immer wieder verstößt? Was ist die Gewalt, die ich bei einer Hausbesetzung anwende, gegen die Gewalt, wenn Wohnraum auf brutale Weise zerstört wird? Es gibt das Recht auf Wohnraum, wenn mir das nicht zugestanden wird, muß ich es mir nehmen. Dann kümmern mich Gesetze nicht.

GK: Wie ist das, wie gehst Du mit Deiner Angst dabei um?

Fragen an meine Mitbürger

Da läßt ein Mensch, der sich nur für's Geld interessiert, ein gutes Wohnhaus leerstehen und verkommen, während in der Stadt Tausende nach einer Wohnung suchen. Das läßt euch kalt.

Dann ziehen über Nacht ein paar Leute ein und beginnen das Haus zu renovieren und sagen: Wir wollen Mietverträge, denn der Besitzer hat kein Recht, Wohnraum zu vernichten.

Ihr zuckt die Achseln und schließt abends Eure Haustüren zweimal ab.

Dann kommen in der Frühe schwer bewaffnete Polizisten und schmeißen die Leute raus, drängen sie an Spanische Reiter und knüppeln mit schweren Holzprügeln auf die Unbewaffneten ein. Der Besitzer läßt die Fenster zumauern.

Ihr trinkt ein Bier und sagt: In dieser Stadt läßt sich leben, hier herrscht Ordnung.

In der folgenden Nacht schlagen Leute, die das alles nicht kalt gelassen hat, die das nicht in Ordnung finden, die von den Knüppeln getroffen waren, in ihrer Wut Schaufenster von Banken und Kaufhäusern ein.

Und urplötzlich seid Ihr da, hellwach, sehr laut, sehr verantwortungsbewußt und schreit: Das ist Terror! Das ist Verbrechen! Putzt das Gesindel weg!

Ich frage Euch, warum seid Ihr so wählerisch, wenn Ihr aufschreit?

Das Klirren von Schaufensterscheiben zerreißt Euch das Trommelfell, aber wenn vierstöckige Wohnhäuser zusammenkrachen, dann seid Ihr taub.

In Freiburg in der Hummelstraße 6 stand noch bis Ostern 1973 ein Doppelhaus mit 35 großen Zimmern, das der Besitzer verfallen lassen wollte. Das Haus wurde instandgesetzt, im Keller war ein Jugendzentrum, im ersten Stock ein Frauentauschladen. Das Haus war Anlaufstelle für viele, die sich in dieser abweisenden Touristenstadt nicht zurechtfinden. Das Haus wurde abgerissen. Heute herrscht dort wieder die Rechtsordnung, der Hausfrieden und der Landfrieden. Genauer gesagt: Dort ist jetzt ein Parkplatz für genau sieben Autos, die sonst obdachlos geworden wären. Es herrscht wieder Friede, weil die Menschen weg sind.

Ihr seid einverstanden mit jeder Gewalt, wenn es darum geht, die Menschen aus diesen Häusern zu vertreiben und die Häuser zu vernichten.

Ihr wißt, daß es Wohnungsnot gibt und Arbeitslosigkeit und Kindesmißhandlungen und eine Selbstmordrate und Umweltzerstörung und Aufrüstung, aber das sind alles nur Wörter. Jedes Elend läßt Euch kalt, solange es sich verkriecht oder weggekehrt wird in die Mülltonnen der Gefängnisse und psychiatrischen Anstalten. Die Herointoten in der Frühstückszeitung beunruhigen Euch nicht. Eure eigene Angst beunruhigt Euch nicht, solange das Fernsehen da ist zur Ablenkung.

Aber wehe, wenn sich nur ein bißchen von diesem Elend und dieser Wut aus der Zerstreuung sammelt und öffentlich zeigt. Und wenn dann Einige zum Widerstand aufrufen, dann seid Ihr zutiefst erschrocken.

Wohlgemerkt: Nicht das Elend erschreckt Euch, sondern die Tatsache, daß es vorgezeigt wird. Nicht, daß Leute verkommen und verrecken erschreckt Euch, sondern daß sie leben wollen und sich wehren.

Dann klatscht Ihr Beifall, wenn sie blutig geprügelt werden; dann fiebert Ihr wie Fußballfans, wenn die Jagdhunde des Sondereinsatzkommandos in die Menge stürmen, um einzelne Menschen zu fangen. Ihr seid haßerfüllter und gewalttätiger als jeder Demonstrant, der einen Stein schmeißt.

Manche von Euch sind AKW-Gegner und halten sich für besonders schlau, wenn sie mit Abscheu auf Hausbesetzer zeigen. Habt Ihr denn nicht gehört, was der Ministerpräsident erklärt hat: Ich dulde keine Hausbesetzungen und keine Platzbesetzungen!

Die lokalen Gremien sind entmachtet, Stuttgart hat das Kommando; die Stadt ist besetzt; Razzien wo Widerstand vermutet wird; Straßenpatrouillen, wie in Nordirland; eine gleichgeschaltete Presse; überall Angst.

Wenn Du telephonierst, redest Du vorsichtig, es könnte jemand mithören; wenn Du aus dem Haus gehst, nimmst Du den Ausweis mit; nur nicht auffallen, Du wärst denen ja ausgeliefert ...

(WALTER MOSSMANN; gekürzter Auszug aus der Sondersendung von RADIO GRÜNES FESSENHEIM vom 10.03.81)

"Ich will dir als Mensch begegnen!"

Erfahrungen mit der Ausbildung zum Heilerziehungspfleger

Nach Ansichten bestimmter Leute ist ein Behinderter etwas ähnliches wie eine Maschine, denn die Menschen, die mit ihm Leben wollen, müssen irgendeine Fachausbildung machen, die es ihnen dann ermöglicht mit diesen Maschinen (Behinderte) umzugehen. Ich muß doch auch keine Fachausbildung machen, um mit Nichtbehinderten umgehen zu können.

Was habe ich also in dieser Ausbildung gelernt?

1. Ich habe gelernt, den Körper des Behinderten zu zerlegen in alle möglichen Arten von Behinderungen, Symptomen.

Ich pauke: Infantile Cerebralparese, hypotone, atmische, nigride Form, Poliomyelitis, Tetraplegie e.c.t.

Frage: Lerne ich etwas über dicke, dünne, kleine, große Menschen, um mit ihnen zu leben?

2. Ich lerne die "Seele" zu zerlegen (Fach: Psychologie).

Ich pauke: Frage Nr.10: Überlegen Sie aus Ihrem Umgang mit Behinderten ein Beispiel für: a) Angst b) Agressionen c) emotionale Labilität --- beschreiben Sie die Situation in der das Verhalten auftrat, Verlauf, Reaktion der Umwelt, vermutete Ursachen.

Herr Psychologe, überlegen Sie ein Beispiel aus dem Umgang mit Ihrer Frau Gemahlin für: a) Angst b) Agression c) emotionale Labilität --- beschreiben Sie ... e.c.t.

3. Ich lerne den "Geist" zu zerlegen (Geistige Behinderungen).

Ich pauke: Debilität, Imbezilität, Idiotie. Ursachen ... Man kann die Ursachen des Schwachsinn in verschiedener Weise klassifizieren. So kann man z.B. den erblichen Schwachsinn von dem erworbenen unterscheiden.

Frage: Ob die Herren Sozialminister u.a. ihren Schwachsinn vererbt bekommen oder erworben haben?

Dazu lerne ich noch ein bißchen zu basteln, zu musizieren, lerne Bewegungsspiele e.c.t., damit ich die Behinderten auch beschäftigen kann, denn ich darf ihnen keine Zeit zum Nachdenken lassen, sonst könnten sie ja auf falsche Gedanken kommen.

Nun habe ich also gelernt, Behinderte zu beobachten, zu zerlegen in Symptome, zu beschreiben, und nun soll ich sie auch noch heilen, erziehen und pflegen.

ICH WILL DIR ABER ALS MENSCH BEGEGNEN, ICH WILL DICH UMARMEN, WILL DIR IN DIE AUGEN SEHEN! ICH WILL DICH ALS MENSCH ERLEBEN, NICHT ALS BEHINDERTER, UND DU SOLLST MICH ALS MENSCH ERLEBEN KÖNNEN UND NICHT ALS HEILERZIEHUNGSPFLEGER!

Aber das Mensch-Sein, und Dich als Menschen sehen, haben sie versucht mir auszutreiben. Bei wie vielen haben Sie es erreicht???

Bei vielen, sonst wäre unsere Gesellschaft menschlicher. Mich hat die Ausbildung krank, unsicher und einsam gemacht.

Sabine

Anzeige

Jacob-Fetzer Buchladen



ALTERNATIVER
BUCHLADEN

Rokenstraße 4
(beim Albtorplatz)
7410 Reutlingen - 1
Tel. (07121) 35266

Anzeige

*Sonnstlicher Treffpunkt
im*

«RAPPENSTALL» Weinstube & Café

Jeden Di. u. Do. von 15 - 21 Uhr
und So. von 14 - 21 Uhr im Behinder-
ertenheim Reutlingen - Rappertshofen
an der Straße nach Rommelsbach



Der "Behinderten-schiff"

Um die Integration Behinderter nicht nur auf der grünen Wiese zum Tragen kommen zu lassen, kamen einige, um die Eingliederung Behinderter bemühter Fachleute der Wohlfahrtsverbänden auf die beachtliche Idee, den Behinderten auch die Integration auf der blauen Donau schmackhaft zu machen. In Zusammenarbeit mit einer besonders selbstlosen Schiffahrtsgesellschaft soll ein als schwimmendes Sonderhotel gedachtes behindertengerechtes Schiff entstehen, das besonders auf die Bedürfnisse verwöhnter, bettlägeriger Heimbewohner zugeschnitten ist.

Mit diesem Vorhaben wird erneut unter Beweis gestellt, daß die Wohlfahrtsverbände gerade hier bemüht sind, ihre Schützlinge nicht nur im Wohlstand stehen zu lassen, sondern darüber hinaus auch anstreben, diese in der Wohlfahrt fahren zu lassen.

Während der Fahrt an Gegenden vorbei, die zum Schauen einladen, werden diese bemitleidenswerten Menschen von einem aufopferungsbereiten Personal betreut und umsorgt. Für die Zufriedenheit und für das Wohlergehen sorgt neben der Küche, die sich besonders auf leichtverdauliche Heimkost spezialisiert hat, auch der Bordfunk, zu dessen Plattenarsenal besonders erbauliche Lieder wie "Danke Gott und sei zufrieden" gehören.

Was will man denn mehr, als unter seinesgleichen, sicher vor den Blicken neugieriger Passanten und gut behütet vor schädlichen Einflüssen der Umwelt, vorbei an idyllischen Städten und Dörfern, prachtvollen Industrieanlagen und bildschönen Kernkraftwerken auf unseren schönen Flüssen dahinzufahren. Viele dieser bedauernsbedürftigen Menschen, für die unsere Wohlfahrtsverbände sich in aufopferungsvoller Weise verantwortlich fühlen, werden diese Möglichkeit der Integration auf dem Wasser dankbar hinnehmen.

Böse Zungen lästern: Den Wohlfahrtsverbänden soll die "grüne Wiese" politisch zu heiß geworden sein und sie sollen sich deswegen auf die politisch ungefährlichen "blau-schwarzen Gewässer" unserer Republik begeben haben.

Trotzdem darf man "FRÖHLICHE (WOHL-)FAHRT" wünschen!

P.S. Im Ernst, das "Behindertenschiff" soll tatsächlich gebaut werden! Es soll mindestens 16 Millionen Mark Baukosten und jährlich nochmal 1,4 Millionen Mark Unterhaltskosten verschlingen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde hat eine Umfrage gestartet, was die Clubs dazu meinen. Was wohl???

Finanz

die Grüppe
alternativer Buchladen
Marktgasse 13 D 7400 Tübingen 1
☎ 0 70 71 / 2 33 58

"DAS KÖRPERBUCH". Ein Buch über geistiges und körperliches Wohlbefinden, z.B. richtige Ernährung und Bekleidung, Meditations- und Entspannungsübungen, gesunder Schlaf, Massageanleitungen. Parallel Verlag, DM 28,-

die Grüppe
alternativer Buchladen
Marktgasse 13 D 7400 Tübingen 1
☎ 0 70 71 / 2 33 58

Geba, "DAS ATEMBUCH". Parallel Verlag DM 15,-

Downing "Partnermassage". Goldmann Taschenbuch 10 742 DM 5,80

Faber "Kräuterkosmetik". Goldmann Taschenbuch 10 809 DM 8,80

Moore-Lappe "ÖKO-DIÄT! Wie man mit wenig Fleisch gut isst und die Natur schont. Fischer Taschenbuch 4 013 DM 7,80

Hollerbach, "Kraut und Unkraut zum Kochen und Heilen". Irisiana Verlag DM 24,-

die Grüppe
alternativer Buchladen
Marktgasse 13 D 7400 Tübingen 1
☎ 0 70 71 / 2 33 58

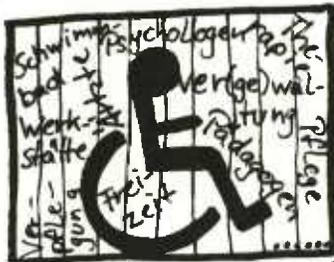
"Lillis Brotkorb" DM 2,- Brotrezepte

Lysebeth "YOGA". Heyne Taschenb. DM 6,80

die Grüppe
alternativer Buchladen
Marktgasse 13 D 7400 Tübingen 1
☎ 0 70 71 / 2 33 58

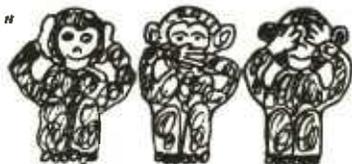
ZITATE IN WORT UND BILD

Ausschnitte aus dem Gespräch mit
Bürgermeister Guhl aus Reutlingen bei
der Pressekonferenz der Tagung am 8.5.81



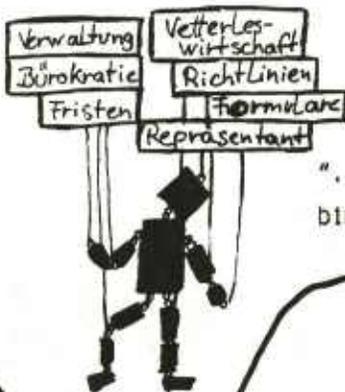
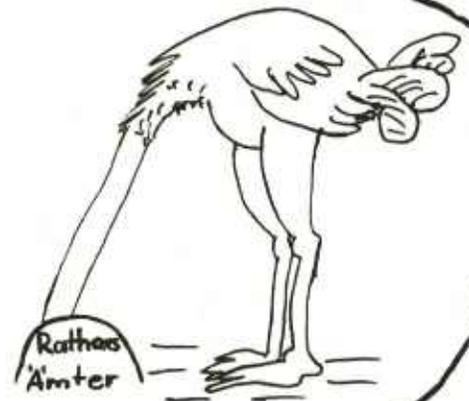
"...warum Sie aus dem Heim herauswollen, Sie wären dort gut aufgehoben."

"...Ich bin gerne bereit, auf die Fragen einzugehen, soweit ich sie verstanden habe."



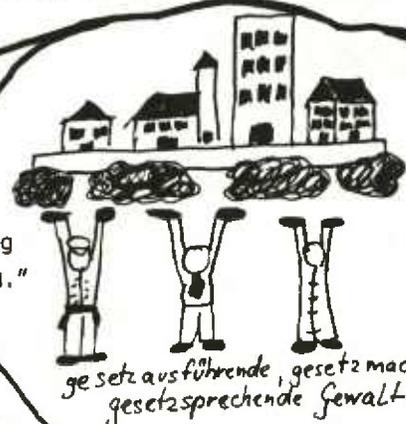
Mir ist also nichts bekannt."

"...Ich kenne diese Richtlinien des LWV nicht. Ich habe auch nichts damit zu tun."



"...Ich muß aber noch sagen, ich bin nicht der Sozialfachmann. Nun, ich bin im Rathaus ja nicht als Politiker, sondern als Bürgermeister tätig."

"...Es stimmt, daß ich die Verantwortung trage, aber ich trage sie nicht allein."

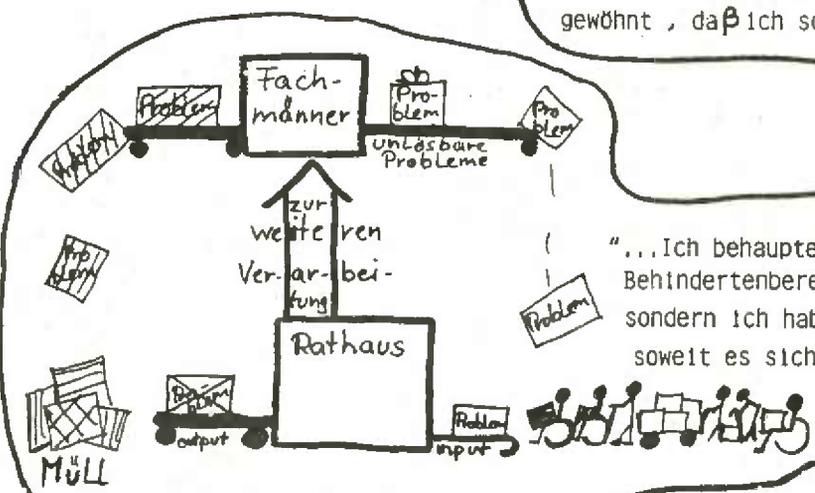


"...Es stimmt, dass vor 2 oder 3 Monaten, vielleicht sind es auch schon 3 oder 4 Monate her,.....auf meinem Sektor werde ich mich dafür einsetzen, dass das Problem in absehbarer Zeit gelöst wird."

"...Offensichtlich haben Sie jetzt den Schuldigen gefunden. Ich bin es gewöhnt, daß ich schuldig bin."



"...Ich behaupte, daß ich da keinen, der aus dem Behindertenbereich gekommen ist, habe hängen lassen, sondern ich habe in jedem Falle dafür gesorgt, soweit es sich um Probleme handelte, die wir zu bearbeiten haben."



"...und habe ihm den Auftrag weitergegeben zunächst einmal die sachlichen Voraussetzungen zu klären."

- Zuständiger Beamter für die Beseitigung von Unrat oder Hausmüllstreifen
- Psychologen
Ärzte
Verwaltung
Juristen
- Sozialamt
Arbeitsamt
Wohnungsamt
- Beamter für Repräsentationspflichtigen
Amtsvorsitzender



"...habe ich dafür gesorgt, dass ein ganzer Wohnblock speziell für Behindertenwohnungen gebaut worden ist!"

Auszüge aus der Antwort von Enrico Salvi, Psychologe in Arezzo:

"Ihr müßt neue Anlässe und Orte finden, um die Diskussionen weiterzuführen, denn ich glaube, wenn ihr das macht, leistet ihr auch einen Beitrag für die psychische Gesundheit eures Bürgermeisters, denn ich glaube, er muß wohl sehr schlecht leben in der Rolle des Schuldigen. Ich glaube, ihm zu erlauben, aus der Rolle des Schuldigen herauszukommen, ist etwas, was ihm nützt und euch auch. ... Auch wir haben unsere Bürgermeister, denen wir fortlaufend auf die Nerven fallen müssen; auch wir müssen dialektisch mit unseren Bürgermeistern diskutieren."

Anzeige

nusser +
 **schaal**
ORTHOPÄDIE - TECHNIK

Rollstühle
 Sanitätsartikel
 Miederwaren
 Prothesen
 Orthesen
 Bandagen

TÜBINGEN, UHLANDSTRASSE 8 UND 9
 Telefon 07071/33226
 REUTLINGEN, GARTENSTRASSE 24
 Telefon 07121/36637



Ferien in der Schweiz:

Wer hat noch Lust mitzufahren?

Ferienfreizeit vom 20.7.-5.8.81 in Hischwil (bei Zürich)

Undankbare, unliebsame, aber (hoffentlich) solidarische Körperbehinderte und Nichtbehinderte zwischen 20 und unendlich Jahren wollen in den Schweizer Bergen Urlaub machen. Dazu suchen wir noch etliche Nichtbehinderte, die Interesse, Lust und Laune haben, mit uns gemeinsam zweieinhalb Wochen zu leben, zu lieben, zu streiten..... Ungefähr 20 Leute wollen wir werden.

Geplant ist noch nicht viel:

- ▷ Es soll fotografiert und im eigenen Labor entwickelt werden, was dem Fotojäger vor die Linse kommt.
- ▷ Ein Heißluftballon soll gebaut werden. Hoffentlich fliegt er auch.
- ▷ Es soll gebastelt werden! Wer weiß was?
- ▷ Einige wollen tonen; deshalb wollen wir einen Tonofen bauen.
- ▷ Über Nachrüstung und Kriegsgefahr kann, soll, muß diskutiert werden. Was bei der Schwätzererei wohl rauskommt?
- ▷ Wir wollen auch kreativ sein. Dazu haben wir einmal Theater und Rollenspiele ins Auge gefaßt.

Mit Behinderten und Nichtbehinderten von einem Schweizer Club (die den Film "Behinderte Liebe" mitgedreht haben) wollen wir ein großes Palaver halten. Sicher werden wir auch so manches eucht fröhliches Fest miteinander feiern.

Das Ganze soll DM 300,- Kosten. Wir fahren mit zwei Kleinbussen und Pkws, wohnen werden wir im Pfadiheim Hischwil (relativ luxuriös ausgebaut). Verpflegen werden wir uns selbst mit Hilfe von allen.

Meldet euch schnell an, wenn ihr Lust habt! Für die Freizeit kann Jugendleitersonderurlaub beantragt werden.

Kontaktadresse: Helmut Kemmer, Laubeweg 1, 7000 Stuttgart 80
oder: Ingrid Manz, Hechingerstraße 26, 7400 Tübingen

P.S. Einen ungewöhnlichen TrimmDich Effekt bringt das Rollstuhlschieben in den Schweizer Bergen natürlich mit sich.



Freizeit in
Thalwil/ Schweiz

FÜR BEHINDERTE UND NICHTBEHINDERTE AB 16

Unsere Freizeit findet vom 27.7.- 8.8.81 in Thalwil (Schweiz), ca. 10 km von Zürich entfernt statt. Wir werden in einem Haus wohnen, welches für 18 Personen

Platz hat. Mögliche Programmpunkte sind: Baden, Ausflüge unternehmen, Fotos machen und selbst entwickeln, Festen, Faulenzen. Was genau gemacht wird, wollen wir aber dann gemeinsam festlegen. Die Verpflegung wollen wir selbst übernehmen. Die Kosten betragen DM 250,-. Ermäßigung möglich. Wenn Du dabei sein willst, dann melde dich an bei: Gotthilf Lorch, Thumbstraße 39, 7987 Weingarten
Tel.: 0751/42729

Träger beider Freizeiten: Freizeitverein für Behinderte u. ihre Freunde, Tübingen

Anzeige



Die Zwiebel
Der Laden für die
gesunde Ernährung

Schauen Sie mal rein
wir beraten Sie gerne

NATURWAREN

Edwin Schüt
Lindachstr. 15
741 Reutlingen
Tel.: 07142/22680

Vielversprechende Gespräche?

Reutlinger Stadtrat im Club Hölderlin

Ein Thema dieses Abends war die Schaffung behindertengerecht ausgebauter Wohnungen in Reutlingen. Festgestellt wurde, daß auch und gerade behinderte Menschen unter der allgemeinen Wohnungsnot leiden. Zum einen sind kaum behindertengerechte Wohnungen vorhanden und zum anderen bestehen bei vielen Vermietern unberechtigte Vorbehalte, behinderte Menschen könnten nicht selbständig wohnen. Eine Fehleinstellung, die leider auch bei den Sozialbehörden verbreitet zu sein scheint.

Die Gesprächsrunde war der Meinung, insbesondere die gemeinnützige Wohnungsbau-gesellschaft (GWG) müsse diese beiden Aspekte zügig angehen.

Allein aus dem Kreis der Mitglieder des Club Hölderlin besteht ein sofortiger Bedarf an 3-4 größeren Wohnungen zum Zusammenwohnen von Wohngemeinschaften Behinderter und Nichtbehinderter und an einem Einzelappartement für ein Clubmitglied im Rollstuhl. Die GWG sollte sich neben der Schaffung von Wohnraum auch darum bemühen, Bedenken von Mietern entgegenzutreten, die gegen das Zusammenleben mit Behinderten Vorurteile haben.

Im Zusammenhang mit den Wohnungsproblemen wurde auch auf den noch sehr unzureichenden Ausbauzustand der Sozialstationen im Raum Reutlingen hingewiesen, da gerade ihre Hilfen und Dienste erst ein dauerhaftes selbständiges Wohnen in einer eigenen Wohnung ermöglichen. Hier sollte endlich die Stadt in Zusammenarbeit mit den in der psychosozialen Arbeitsgemeinschaft vertretenen Einrichtungen ein Gesamtkonzept planen und auf die Beine stellen. (siehe: ambul. Dienste)

Anzeige



Sanitätshaus Krüger

- Technische Orthopädie
- Klinische Orthopädie
- Bandagen Sanitätsartikel
- Fußstützen Prothesenbau
- Leibbinden Mieder BH's
- Krankenfahrstühle Gehhilfen
- Anus-Praeter-Versorgung

**Lieferant aller Krankenkassen
und Behörden**

**7410 Reutlingen 1 Kanzleistraße 37
Telefon (0 71 21) 3 68 37**

**Pfullingen Klosterstraße 3
Telefon (0 71 21) 7 65 60**

Unser fortschrittliches Programm
gewährleistet eine Anpassung
an jeden Behinderungsfall

Fahrstühle für Straße
und Zimmer
Elektrofahrstühle
Selbstfahrer
Dusch und Toilettenstühle



Anzeige

EMMAUS e.V.

STUTTGART, NESENBACHSTR. 52
TEL.: 2 4 0 5 8 6

ENTRÜMPERLUNGEN, HAUSHALTAUFLÖSUNGEN
Abholungen aller Art

VERKAUF VON GEBRAUCHSWAREN (MÖBEL, BÜCHER,
KLEIDER, HAUSHALTSWAREN)

ÖFFNUNGSZEITEN:

Möbelhalle: Di-Fr. 10-18, Sa. 10-14 Uhr

Kleiner Flohmarkt: Mi. 10-18, Sa. 10-14 Uhr



UNSERE GHETTOknacker - VERTRIEBSSTELLEN

(nach Postleitzahlen geordnet!)

6900 HEIDELBERG Muse-Brot Verlagsbuchhandlung Römerstr. 23 Buchhandlung Jörg Burkhard Marshallstr. 11a	7070 SCHWABISCH GÜNDLICH Buchladen Schulze Ackergasse Eva Hübner, Möhlerstr. 24	7400 TOBINGEN die Gruppe, Marktgasse 13 alternativer Buchladen Kornblume, Haaggasse	7410 REUTLINGEN Jakob-Fetzer-Buchladen Rokenstr. 4 Dhmi-Club Hermann-Kurz-Str. 38 (tägl. 10-12/Fr. 14-17 Mo/Di/Do 19-22 Uhr)	7406 MUSSINGEN Körperbehindertenschule Lutz Theuerkauff Renate Barwig	7500 KARLSRUHE Bücherladen Klaus A. Ludwig Kaiserstr. 65
7000 STUTTGART Das Buch, Lange Str. 11 Emmaus, Nesenbachstr. 52 Kunterbunt, Olgastr. 123 Buchhandlung Wendelin Niedlich, Schmale Str. 9	7107 BAD WIMPFEN Tüpferei Gotthard Huß	7400 Tübingen Ce Be eF Tübingen Nauklerstr. 20 (nur dienstags 20-23 Uhr)	7408 KUSTERDINGEN WG Becherhof Tübinger Str. 40	7413 GOMARINGEN Jimmy's Musikladen	7800 FREIBURG Kulturzentrum Habsburgerstr. 9a
7000 S-FASANENHOF Helmut Kemmer/Wohnanlage für Körperbehinderte 5.5	7140 LUOWIGSBURG Buchladen "Schwarzes Schaf"	7400 Tübingen Mensa Wilhelmstr. Büchertisch der Fachschaftsräte-VV	7415 WANNWEIL ASTA der Evangelischen Fachhochschule für Sozialwesen Ringelbachstr. 221	7440 NORTINGEN Buchhandlung Kolibri Alleenstr.	7900 ULM Club Körperbehinderte und Freunde, Karlstr.
7014 KORNWESTHEIM "Die Murrel"	7300 ESSLINGEN Buchhandlung Thiel Am Kronenhof 7 Provinzbuchladen Grabbrunnenstr. 8	7400 Tübingen Mensa Morgenstelle Büchertisch der Fachschaftsräte-VV Hajo Weisschuh Schellingstr. 22	7401 DÜSSLINGEN Lutz Theuerkauff Wilhelm-Hertter-Str. 22	7475 MESSTETTEN 7 Familienferiendorf Tübingen	7980 RAVENSBURG Buchladen "Muschel"
	7312 KIRCHHEIM/TECK Mäbis Buchladen Max-Eyth-Str. 49	7400 TO-HIRSCHAU Ekkehard Leinenstoll Tüpferei; Kingersheimerstr. 36			
	7320 GÖPPINGEN Bücherwurm, Gartenstr.				



PS.: Falls Ihr noch weitere Vertriebsstellen kennt, oder Eure eigene Adresse dazu setzen möchtet, so meldet Euch !!

Neu: Diesen Aufkleber in blau und rot könnt Ihr in den Clubs oder bei uns im Redaktionsbüro für 1.-DM bekommen.

In den Vertriebsstellen gibt es auch unseren Aufkleber vom Titelbild Nr.1! Er kostet nur 50 Pfennig, ist 8x23cm groß und ideal für Rollstuhl und Auto.

Wer nicht zu den Vertriebsstellen kommt, sollte sich den GHETTOknacker durch ein **ABO** sichern! Schickt dazu den folgenden Abschnitt ein. Achtet auf den Preis (Porto!).



abschneiden und einsenden an den "GHETTOknacker" c/o Helmut Kemmer
Laubweg 1 7000 Stuttgart 80

Ich bestelle bis auf Widerruf den "GHETTOknacker" (4 Ausgaben pro Jahr)

- 1 Expl (plus DM -,80 Porto) x 4 = DM 11,20 (pro JAHR)
- 2 Expl (plus DM 1,- Porto) x 4 = DM 20,- (pro JAHR)
- 3 Expl (Porto übernehmen wir) x 4 = DM 24,- (pro JAHR)
- ..Expl (Porto übernehmen wir) x 4 = DM (pro JAHR)

zutreffendes ankreuzen

Ich überweise den Betrag im voraus auf Euer Konto.

Meine Anschrift (DEUTLICH!!):.....

Ich will auch noch
— Aufkleber für
je 50 Pfennig!

← so viele Seiten!!